Path.
833
md

Path
833 md

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Der Frauenzimmerarzt.

Von

Dr. Christoph Jakob Mellin,

Sr. Königl. Majestät von Baiern Rathe und Garnisonsphysikus zu Kempten, der Königl. Akademie der Wissenschaften zu München, und verschiedener anderer gelehrten Gesellschaften Mitgliede.

R

Kempten 1807.

Bei dem Verfasser.

Gedruckt mit Dannheimer'schen Schriften.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Ihrer Majestät

C a r o l i n a

Königinn von Baiern,

gebornen Prinzessinn von Baden u. s. w.

meiner allergnädigsten

Königinn und Frauen.

Euere Majestät

Schufen den ersten Gedanken zum Daseyn dieses Werkchens, durch die äußerst huldreiche Annahme meines Kinderarztes. Aus innigstem Danke widme ich daher Euerer Majestät diesen Frauenzimmerarzt, mit der allerunterthänigsten Bitte, mir die schmeichelhafte

Hoffnung zu gewähren, ihn ebenfalls allergnädigst aufzunehmen zu geruhen.

Ich verharre in tiefster Ehrfurcht

Euerer Majestät

meiner allergnädigsten

Königinn und Frauen

allerunterthänigster

Mellin.

Vorrede.

Diese Bogen enthalten einen faßlichen Unterricht über die weiblichen Umstände in gesunden und kranken Tagen. Sie können daher als ein Lesebuch dienen, für Mütter und Töchter, Hebammen, Wundärzte und Aerzte. Gott gebe bei der Anwendung seinen Segen.

Kempten den 9. März 1807.

Mellin.

Innhalt.

I. Kapitel. Die monatliche Reinigung.

II. Kapitel. Die Bleichsucht, Jungfernkrankheit.

III. Kapitel. Von dem gänzlichen Aufhören des Monatlichen.

IV. Kapitel. Die Schwangerschaft.

V. Kapitel. Das Kreißen. Die Geburt.

VI. Kapitel. Das Wochenbette.

VII. Kapitel. Von dem Krebse der Brust.

VIII. Kapitel. Von dem weissen Flusse.

IX. Kapitel. Von der Mutterbeschwerung. Histerie. Vapeur's.

I. Kapitel.

Die monatliche Reinigung.

Zwischen dem 13. und 18ten Jahre des Mädchens, bringt die Natur, das heißt, der bewunderungswürdige Bau ihres Körpers, in Verbindung der von innen und aussen auf ihn wirkenden Ursachen, gewöhnlich das erstemal denjenigen Blutfluß herfür, welchen man im gemeinen Leben die monatliche Reinigung, vornehm lautender, das Ordinaire, und nach der Sprache der Allgöwer Mädle's, Sloiessen, das ist, das Alleinessen, nennt.

Dieser letzte Ausdruck ist der bedeutendste, weil er von der einem jeden Mädchen nöthigen Sorgfalt, in Beobachtung einer gehörigen Lebensordnung, insbesondere bei der ersten Erscheinung, hergenommen ist.

Und in der That halten auch unsere Allgöwerinnen eine gute Diät; sie essen allein, nicht am Tisch, wo saures Kraut und Milch aufgetragen wird, und hüten sich wohl vor schweren Speisen, sie vermeiden Feuchte und Kälte, Hitze und Zorn

u. s. w. Da sie meistens gesund und munter sind, so bekommen sie gewöhnlich das Monatliche ohne die geringsten Beschwerden.

Ganz anders verhält es sich bei dem weichlichen Städter, und dem kränklenden Frauenzimmer. Diese armen Kinder sind allerlei Trübsalen unterworfen, ehe sie mannbar werden. Bald giebt es Zahnweh, bald Schmerzen im Unterleib, bald im Kreuz, bald wird der Kopf, bald die Brust beklemmt, man fühlt eine Schwere in den Schenkeln u. s. w. — Endlich erscheint der Neumond, und mit ihm die unerwartete Erscheinung, und die Genesung. Im Anfange kommt reines, helles Blut, am Ende sieht es wie Fleischwasser aus.

Dieser Blutfluß dauert bei einigen nur 2 Tage, bei den mehresten 4 bis 5, und bei wenigen 7 bis 8 Tage. Zwischen 24 und 30 Tagen kommt er wieder. Diejenigen, welche ein ruhevolles, bequemes, bald hätte ich gesagt Schneckenleben führen, verlieren mehr Blut, als die Arbeitsamen. Frauenzimmer vom 26sten bis 36. Jahre erhalten zur Zeit des Vollmondes, die aber welche darüber sind, mit abnehmendem Monde, ihre Reinigung: die sich mit dem 40sten Jahre, bei manchen, bei andern etwas später, verliert; bei einigen nach Stürmen, bei andern ganz ohne Beschwerden. Doch davon mehreres in der Folge.

Da gewöhnlich die Mütter bei der Erwartung der Erscheinung, sehr aufmerksam und geschäftig

sind, so will ich mir die Freiheit nehmen sie zu belehren, wie sie sich in solchem Fall zu betragen haben, um nicht zu schaden. Denn es ist gewiß nicht gleichgiltig, Safran, das Aderlassen, oder Fußbäder, oder gar nichts, anzuwenden. Auch selbst das Orakel, Ihr Arzt, könnte Ihnen, wenn er nicht wichtig ist, eine delphische, das ist zweideutige Antwort, geben. Lesen Sie also was folgt.

1. Bei der jezo so gewöhnlichen sorgfältigen Untersuchung der Körper der neugebohrnen Kinder, kommt wohl der Fall, daß eine äußerliche Ursache, die gewöhnlich die Hand des Wundarztes erfordert, bei einer Erwachsenen Statt haben sollte, äußerst selten vor.
2. Noch seltener ist's aber, doch ist mir selbst ein Fall vorgekommen, daß eine Frauensperson in ihrem ganzen Leben nie das Monatliche erhält.
3. So wie auch die Fälle des gar zu frühzeitigen Erscheinens, allemal kränklich sind, und die Aufsicht eines Arztes erfodern.
4. Ist das Töchterchen gesund, d. i. es sieht gut und gesund aus, ißt, trinkt, schläft, ist heiter, froh und guter Laune; dann erwarten Sie mit Geduld und Zeit die Befehle der Natur. Aendern Sie auch nichts in der Lebensordnung.
5. Fängt aber das liebe Kind an, seine Munterkeit und Farbe zu verlieren, wird es dü-

ſter, blaß, ſchläft unruhig, klagt's über Magen, Kopf, Beklemmung auf der Bruſt ꝛc., dann ſuchen Sie es zu zerſtreuen, angenehm, mit abwechſelnder Arbeit, ſtatt der Mode-Lektüre, zu unterhalten, und, welches das Beſte iſt, fragen ſie den Arzt um Rath.

Dieſer wird Ihnen rathen, ſie in angenehme Geſellſchaften, auch wohl auf eine kleine Reiſe, zum Tanz u. ſ. w. zu bringen. Er wird die Urſache des fehlerhaften Zuſtandes des Körpers unterſuchen; wenn er Fehler in den Verdauungskräften, Unverdaulichkeiten, Indigeſtion klingt beſſer, antrifft, gelinde Abführungen rathen; Wurmmittel, wenn Würmer ſich zeigen ſollten. Er wird, wenn der Kreislauf des Bluts, aus dem Puls, als zu langſam befunden wird, erhebende, ſtärkende, wenn die Kräfte zu ſchwach ſind, anhaltend ſtärkende Mittel, verordnen; und ſo vom ehrenveſten Weinſteinrahm', bis zum heroiſchen Eiſen kommen. Er wird ihnen Kirche und Theater, weil ſie Nervenſchwach ſind, gleich verbieten, weil an beeden Plätzen ungeſunde Luft iſt, und ans Aderlaſſen iſt gar nicht zu denken. Iſt das Töchterchen ſonſt krank, ſo dürfen Sie jezo nicht an das Monatliche denken, ſondern es muß zuerſt die vorhandene Krankheit gehoben, und denn das übrige durch Stärkmittel, oder wenn der Körper ſonſt Kraft genug hat, durch die liebe Natur erzielet werden.

Ich habe kurz vorher geſagt, daß im gewöhnli-

chen Falle das Monatliche binnen 24 bis 30 Tagen wieder kommt. Dieses geschieht aber nicht immer. Diejenigen, welche ein bequemes Leben, und eine reichbesezte Tafel haben, und also auch in ihrem Körper mehr Blut erzeugen, bekommen es früher, aber auch mit Krämpfen und Schmerzen, und haben manchmal 7 — 8 Tage sich damit zu schleppen. Bei einigen geht eine solche Schärfe mit ab, wie sie sich auszudrücken belieben, daß sie fratt werden. Bei denjenigen, die bei einer rauhen Kost sich nicht viele Bewegung machen, geht das Monatliche sehr langsam vor sich, es braucht oft 6 bis 8 Wochen, bis es wieder erscheint, fließt blaß, zäh und dick. Es entsteht der weisse Fuß, Aufgedunsenheit, und die Bleichsucht. Diese leztere kann auch aus allzu häufiger monatlicher Reinigung entstehen. Doch von dieser Krankheit in der Folge mehreres.

Bei der schmerzhaften Reinigung, müssen einige Tage ehe sie erscheinen will, Frottirungen, oder teutsch das Reiben der Schenkel mit Tüchern, lauwarme Fußbäder, erweichende Klistiere u. s. w. vorgenommen werden. Erscheint sie nicht, so muß der Arzt nach Anzeige verfahren; und nach diesen wird bald das Blutlassen, bald Bäder, stärkende Mittel dienlich seyn.

Das Ausbleiben oder die Verhaltung der monatlichen Reinigung, hat allerlei schlimme Zufälle zu Gefährten und Folgen. Dahin gehören Schwindel, Ban-

gigkeiten der Brust, Zittern, Krämpfe, Ohnmacht, Zuckungen, rhevmatische oder Gliederschmerzen, Blutflüsse, als Blutspucken, Blutbrechen, Nasenbluten, Blutharnen, und endlich auch Entzündungsfieber. Die Ursachen dieser zum Theil furchtbaren Ereignisse, sind folgende.

1. Mangel der Eßlust und verdorbener Magen von vorhandenen Unreinigkeiten in den ersten Wegen, wie die Aerzte den Magen und die Gedärme zusammen, zu nennen pflegen. Ekkel, Sodbrennen, Drücken im Magen und Schwindel, entdecken diese, und hilft, daß ich gleich die Behandlung hinzu setze, nach ein paar Klistieren oder Weinsteinrahm Morgens und Nachts zu 1 Loth in Wasser aufgelößt, oder ein Senetsblätter-Aufguß oder ein anderes gelindes Laxiermittel. Sollte man aber die Ursache nicht entdecken können, so giebt man Kamillen- oder Schaafgarbenthee, und etwas Vitrioläther oder Hirschhornbernsteingeist mit Hofmanns weissen Tropfen. Die Gabe bestimmt der Arzt.

2. Die Erhitzung.

Wenn zum Beispiel ein Frauenzimmer sich auf einem Ball mit leidenschaftlichem Tanzen zu stark bewegt, so bekommt sie Kopfschmerzen, Schwindel, sieht roth und aufgetrieben, erhitzt aus, und ihr Puls geht äusserst geschwind. In diesem Falle bringe man

sie so bald als möglich an frische freie Luft, und gebe ihr lauwarmes Wasser mit etwas Weinessig zu trinken, und hüte sie vor Erkältung.

3. Geschieht dieses nicht, sondern es erfolgt auf Erhitzung eine Erkältung; so giebt es ein leichtes Fieberfröstlen, Gliederschmerzen, Bauchschmerzen, Flüsse; im Magen liegt es wie ein Eisklotz. Es können auch widernatürliche Blutflüsse daraus, und endlich auch Fieber entstehen. Bringen Sie in diesem Falle das arme Kind zu Bette, geben ihr ein paar Tassen Kamillenthee, ein Klistier, wenn das Bauchgrimmen zu arg, oder schon Verstopfung da ist; endlich ein lauwarmes Fußwasser — und wenn auf den Frost wieder starke Hitze erfolgt — doch nicht ohne den Arzt zu Rathe zu ziehen, denn wird eine Blutausleerung aus einer Ader nöthig seyn.

4. Die Erkältung.

Bei Bauernmädchen geschieht es leichter als bei Vornehmen, daß sie sich im kalten Wasser, oder bei ihrer Arbeit im Winter, erkälten, und daher ihre Zeit ins Stocken bringen. Hier ist ebengedachte Behandlung zuträglich. Brust und Schenkel können auch mit Tüchern gerieben, und die Fußsohlen mit einer Bürste gebürstet werden. Die kleine

Hexe läuft aber gewiß bald wieder fort. Das ist zu umständlich, sagt sie.

5. Furcht und Schrecken.

Diesem kann man zwar nicht ausweichen, denn er kommt wie ein Wetterstrahl: und schon oft hat eine armselige Maus, durch ihre plötzliche Erscheinung, ein armes Kind in die äußerste Verlegenheit gesetzt. Den schlimmen Folgen aber vorzubauen, sind ein paar Tassen Schaafgarben- oder Melissenthee, Fußbäder, eine Gabe von 20 Hofmannschen Tropfen oder 8 — 10 von der Naphta hinlänglich. Eben so verfährt man auch bei der Furcht: und da diese ein Ding ist, das die Erziehung macht, aber eben so gut durch Erziehung kann vermindert oder gar vermieden werden, so gehe die Mutter der Tochter mit gutem Beispiele vor, und es wird gut gehen.

6. Aergerniß und Zorn.

Auch das lammfromme Mädchen kann durch diese unglückliche Leidenschaft leiden, so leiden, daß sie durch die Heftigkeit, aus einem Engel in einen Satan verwandelt wird. Sie darf nur einen Zankteufel zu einer Magd oder Nachbarin haben, oder durch Klatschereien gekränkt werden, oder Untreue ihres zärtlichen Liebhabers vermuthen, besorgen, oder wohl gar fühlen. — Die Kur. Vor allen Dingen wo möglich moralisch beruhigt,

den unangenehmen Gegenstand aus den Augen gebracht; und eine Limonade oder Vitrioljulep zu trinken gegeben. Bei Leib und Leben aber nicht zur Ader gelassen: ausgenommen der Arzt finde es höchst nothwendig.

7. Krämpfe, Zuckungen, Ohnmachten.

Mehr furchtbar und traurig als gefährlich siehet es um solche Mädchen aus, die, wie man es hier zu Lande nennt, Muttergichter und Mutterohnmachten haben. Näher werden sie, wenn ich von der Histerie handeln werde, beleuchtet werden.

Hier nur mit ein paar Worten die Behandlungsart. Thee und Klistiere aus Kamillen, oder Schaafgarben, oder wenn sie ein Arzt vorschlägt, Klistiere aus stinkendem Asand oder Teufelsdreck, Fußbäder und innerlich Hirschhorngeist und Naphta, auch äußerliche ähnliche Dinge als Riechmittel, oder angezündete Federn und alte Schuhe, sind so die gewöhnlichen und besten Mittel. Sollte Eckel und Neigung zum Erbrechen statt haben, so befördert man das Erbrechen durch einen in Oel getauchten Federkielschweif, welchen man so weit als möglich über die Zunge nach dem Schlunde zu bringen sucht. Kommt die Patientinn wieder zu sich selbst, so kann der Arzt, Teufelsdreck und andere Mittel verord-

nen. Behutsamkeit empfehle ich auch in diesem Falle in Ansehung des Aderlassens.

8. Blutflüsse.

Sie sind entweder gelinde und von keiner Bedeutung, und werden in diesem Falle sich selbst überlassen; oder sie sind stark, anhaltend; und wenn dieses der Fall ist, so dienen Ruhe, kühles Verhalten, Fußbäder, Klistiere, Limonade und Vitriolgeistjulep. Kommt eine Ohnmacht hinzu, so lasse man die Kranke an gutem Weinessig riechen, frottiren ꝛc. Das Aderlassen muß aber, weil es schädlich wäre, unterbleiben.

Nun wollen wir auch die verschiedenen Arten der Blutflüsse und ihre Behandlung durchgehen. Das Nasenbluten, welches durch kühlende Mittel inn- und äußerlich gebraucht, und durch Fußbäder, in Verbindung mit kaltem Wasser oder Schnee-Ueberschlägen auf die Stirne, und endlich, wenn dieses alles nicht hilft, Zunder in Form einer Wicke in die Naslöcher so hoch als möglich gebracht, gestillt wird.

Das Blutspucken oder Blutspeien, welches kühlendes Getränke und solche Arzneien, ferner Ruhe, Klistiere, Blutlassen, und endlich einen kalten Wasser-Ueberschlag auf die Brust, erfodert. Das Blutbrechen. In diesem Falle legt man kaltes Wasser als Ueberschlag auf den Magen

das heißt, zwischen die Herzgrube und den Nabel. Die übrige Behandlung ist die eben angegebene; doch immer besser bald ärztliche Hilfe gesucht.

Eben so nöthig ist diese Hilfe bei dem Bluthar- nen; wenn mit dem Urin oder allein, durch die Harnröhre Blut weg geht. Denn in diesem Falle sind, außer kühlenden inn- und äußerlichen Mitteln, auch kalte Klistiere, der Alaunschotten oder Molken, und das Blutlassen anzuwenden.

Noch geht auch durch den Mastdarm Blut ab, oder die Goldader fließet, oder es er- scheint ein Hämorrhoidalfluß. So lang er mäßig ist, darf nichts unternommen werden, ist er aber stark, so macht man im Kreutz kalte Ueberschläge; bringt ebenfalls kalte Kli- stiere bei, und läßt innerlich die Alaunmolken trinken.

9. Entzündungsfieber.

Diese gehören in das Gebiet des Arztes; und erschrecken Sie nicht liebe Madame, wenn ich Ihnen sage, daß hier außer kühlenden Mitteln, reichliche Aderlässen werden vorge- schlagen werden. Folgen Sie — es geht gewiß gut.

10. Die Schwangerschaft.

Der Argwohn ist ein Schelm! sagte einst Hr. Pfarrer Hanns von Nieder S**. Wenn eine sonst gesunde, lustige Vehl, (Mädchen

heißt das Ding deutsch) unvermuthet traurig wird, speiet, kein Fleisch mag, den Appetit verliert, oder nur schneiklig ist (das heißt, widernatürliche Kost will), Zahn- und Kopfschmerzen klagt: nicht weniger wenn unter gleichen Umständen ein sonst bleiches Mädchen rothe Backen bekommt, und schöner wird, ihre Zeit nicht hat und sonst allerhand klagt, denn ist sie hobß! das ist verdolmetscht — schwanger. Der Herr Pfarrer hat gut Achtung gegeben, und seine Zeichen sind der Wahrheit fast getreu, wenigstens höchst wahrscheinlich.

Aber es giebt auch kranke Mädchen, die ihre Zeit verloren haben, und — doch nicht schwanger sind. Dahin gehören die Bleichsüchtigen und Aufgedunsenen; die ein wechsel- oder kaltes oder schleichendes Fieber, mit und ohne Husten haben, die einen dicken, wie eine Trommel gespannten Bauch, oder Würmer haben: und endlich auch die Nerven-Kranken, welche an Krämpfen und Gichtern leiden. In allen diesen Fällen ist die Selbsthilfe zu schwach, hingegen der Beistand eines Arztes höchst nöthig.

So wichtig die Veränderungen sind, welche der weibliche Körper, durch die Verhaltung der monatlichen Reinigung leidet, so groß ist auch der Einfluß auf Gesundheit und Leben,

wenn das Monatliche entweder in zu großer Menge abgeht, oder zu lange anhält, oder der Blutfluß zu oft wieder kommt, oder endlich über den gewöhnlichen Zeitpunkt des dazu bestimmten Lebensalters fortdauert.

Solche Gebährmutterblutflüsse entstehen

I. Von einem Andrang des Bluts gegen die Gebährmutter; welcher von häufigem Beischlaf oder einer andern Ursache, die ich nicht nennen mag, vom Gebrauch erhitzender, reizender Arzneien; Diätfehlern zur Zeit der Reinigung, und endlich Verstopfungen der Eingeweide im Unterleibe, herkommt. In diesem Falle ist Ruhe, frische Luft und kühles Getränke, leichte wohlverdauliche Kost, kühlende Arzneien, der Vitriolgeist oder eine Mandelmilch mit Salpeter, kalte, äußerliche Ueberschläge auf die Geburtstheile und endlich blinde Schröpfköpfe auf die Brust angebracht, vorzüglich.

II. Von einer Schwäche der Gebährmutter durch häufige Geburten oder Umschläge und dem weissen Fluß. Hier sind kalte Einspritzungen in die Schaamtheile vortheilhaft, und — der Beischlaf muß Jahre lang vermieden werden.

III. Wenn in der Gebährmutter Verhärtungen, Geschwüre oder gar der Krebs vorhanden sind. Zur Untersuchung, Beurtheilung, und Be-

handlung, sind sowohl der Arzt als Wundarzt zu rufen.

IV. Wenn das Monatliche über allgewöhnliche Zeit z. B. noch mit 50 und 60 Jahren fließet, auch wohl ordentlich monatweis und häufig kommt, was ist denn das? Hier ist es eine Abart der Goldader, und als solche, auch von einem Arzt guter Art, zu behandeln.

II. Kapitel.

Die Bleichsucht, Jungfernkrankheit.

Man nennt sie auch das Liebesfieber. Ich fuhr im Jahr 1778 an einem heitern Morgen, von einem Kranken sehr mißlaunisch, weil ich einen Metzgergang gemacht hatte, und kam nach B * * * wo der Bader mir entgegen eilte, und mich eine Kranke zu besuchen bat, die seiner Meinung nach, was besonderes wäre. Wir waren in wenigen Augenblicken in einer armseligen Hütte, aus der eben ein altes Weib mit dem Paternoster in die Kirche eilte, und eine Katze so erbärmlich hungrig schrie, daß ich nach der Tasche griff und zum Glücke mit einem Brocken Brod ihr Bedürfniß stillte, und sie zum schweigen brachte.

Nun kamen wir zu der Kranken. In einem

sehr reinlichen Bette lag eine schöne Blondine, so weiß wie Alabaster, so daß mir des Retters von Holland, Moriz von Nassau Denkmal zu Delft, das ich einige Jahre vorher gesehen, das wichtigste, das ich je gesehen habe, und die Holländer leider zerstörten, einfiel.

Ihre mir gereichte kalte, geschwollene Hand, ihr eben so geschwollener Busen, ihr aufgelaufener starker Unterleib, und die gleichaufgeschwollene Füße, alles insgesammt blaß, weiß, und äußerst weich und taigig, wie die Theile an Neugebohrnen, und noch weicher, bewiesen mir, daß ich mit einer in eine allgemeine Wassersucht übergegangenen Bleichsucht, hier zu kämpfen hätte. Ihr Auge hatte auch seine Heiterkeit verlohren, und schien, ehemals schmachtend, nun kummervoll. Sie selbst konnte der Engbrüstigkeit und bereits hoch gestiegener Schwäche wegen, wenig, außer der Bitte ihr zu helfen, vorbringen. Hingegen wußte der Wundarzt anzuzeigen, daß sie von ihren Aeltern zur Nonne bestimmt, aber einer Liebschaft zu Gefallen nicht gefolgt habe, daß ihr Liebhaber das Unglück gehabt zu ertrinken = hier weinte sie, wie die Liebe weint — bitterlich. Ich suchte sie zu trösten, Thränen aber waren besser als Trost. — Hierauf fuhr der Wundarzt fort, hatte sie sich sehr eingezogen gehalten, aber als Näherinn zu viel gesessen, rohe Kost gehabt und geliebt, sich außer nach der Kirche zu gehen, keine

Bewegung gemacht, immer auf sich selbst gesessen; und so wäre sie immer kränklich gewesen, bald hatte sie über Kopf, Magen rc. geklagt, immer etwas blaue Ringe um die Augen, das Monatliche nie recht, hingegen den Fluß sehr stark bekommen: endlich wäre sie am ganzen Körper geschwollen und zugleich etwas melancholisch geworden. Wäre es Wunder! fuhr sie hastig auf, ich beleidigte Gott, meine Mutter und mich selbst. — Ich suchte sie möglichst zu beruhigen: sie wurde auch nach einer Pause, in sich selbst gekehrt, ruhig, und verlangte nur daß der ihr so lästige weisse Fluß weggeschafft, und ihr Stuhlgang verschafft werden möchte, denn auch an diesem litt sie sehr Noth. Endlich befühlte ich auch ihren Puls, und fand ihn so klein und langsam, daß er mit Mühe zu fühlen war.

Ich empfahl Klistiere, das Reiben des Bauchs und der Schenkel mit bloßer Hand oder auch Tüchern, kleine Gaben Weinsteinrahm, und nur täglich 2 Gaben von 1 Gran Eisensalze. Der Bader versprach mir pünktlich alles zu befolgen und mir wieder Nachricht zu geben, welche auch nach 4 Wochen erfolgte, aber so, sie wäre in einem leichten Fieber und Irrereden endlich sanft gestorben.

Sanft ruhen ihre Gebeine! der Dulderinn!

Dieses war also eine ursprüngliche tödtliche Bleichsucht. Die Kranke brachte schon den Stoff zum Grabe mit auf die Welt; denn wie mir einige

nige Monate nachher die alte Frau Pflegerinn von O * * erzählte, soll ihre Mutter, während dem Schwangergehen mit ihr, viel Wasser bei sich getragen, und das Kind, als es auf die Welt kam, wie Holz anzufühlen gewesen seyn, aber nach Wochen, nachdem viel Wasser durch den Urin weggeflossen, sich erholt haben.

Aber so arg liebe Mamsell, sagte ich einst zu einem Kammermädchen, gehet's nicht allen blassen Kindern. Manche erholen sich von selbst: manche erhalten Freier, und werden durch das Incitament, schreib ich nicht gar englisch? den Reiz der Liebe, schöner, gefärbter, gesunder — feuriger, u. s. w. Manche erholen sich durch Arzneien. Nur Muth und Hoffnung nicht sinken gelassen! Die Hoffnung, so betriegerisch sie ist, dienet zum wenigsten, die Tage unsers Lebens durch einen angenehmen Traum zu versüßen!

Ich habe so manches Mädchen, die, weil sich ihr Monatliches verhalten hatte, oder ganz weg blieb, bleichsüchtig wurde, mit Fußbädern, Dämpfen, Halbbädern mehr kühl als warm gebraucht, kühlende, innerliche Mittel, und wenn die bestimmte Zeit heran kam, ein paar Tage vorher, mit einem gelinden Laxiermittel und Kamillenthee, manchmal auch einer Aderlässe u. s. w. gut wieder hergestellt. Wenn aber aus öfteren Blutflüssen, oder nach einem langwierigen weissen Fluß die Bleichsucht erwuchse, denn waren Eisenmittel allein hilfreich.

Doch in solchen Fällen lieber den Arzt gebraucht als Selbsthilfe.

Wenn endlich auch nur ein Funke von Verdacht mir aufloderte — denn faßte ich meine Mimik zusammen, und betrog das schlaue Geschöpfe durch meine Verstellung richtig. Und der Betrug war Pflicht!

III. Kapitel.

Von dem gänzlichen Aufhören des Monatlichen.

Noch ist in Ansehung der monatlichen Reinigung ein wichtiger Umstand zu betrachten übrig, die gänzliche Aufhörung derselben.

Diese fällt gewöhnlich in die Jahre 40 bis 45. Es sind äußerst seltene Fälle, daß eine Frau noch mit 50 Jahren Mutter wird; und sollte sie auch noch so spät vollständiges Frauenzimmer geworden seyn. Ehe sie ganz ausbleibt, leiden viele Schwindel, Wallungen, Kopf, Zahn- und andere Schmerzen, die Goldader und häufige Blutstürzungen aus der Gebährmutter. Meistens ist die Vollblütigkeit die Ursache aller dieser Uebel. Daher wie ich schon gedacht habe, reichliches Blutlassen, kühles Getränke, und eine leichte, magere Kost, und Ruhe, wenn ein Blutfluß vorhanden, die besten Mittel sind.

Diejenigen, welche den gewöhnlichen Zeitraum überschreiten, werden, wenn sie vollblütig sind, auf die nämliche Art behandelt; sind sie aber schwächlich, oder gar entkräftet, so müssen stärkende Mittel, aber von einem Arzte verordnet werden. Diejenigen Frauen, welche nach dieser Periode fett zu werden beginnen, müssen sich fleißig bewegen, und arbeiten. Eine jede versteht's sich nach ihrer Art zu leben —, vorzüglich nach den Kräften.

IV. Kapitel.

Die Schwangerschaft.

Eine schöne schwangere Frau ist sie nicht ein Abdruck von Gottes Ebenbilde? und der redendste Beweis seiner unendlichen Güte und Weisheit?

Die Schwangern wurden von jeher als ehrwürdig und unverletzbar angesehen. Die Griechen und Römer gaben ihnen schon Vorzüge. — Die nach den römischen gemodelten teutschen Reichsgesetze, sprechen sie auch als Verbrecherinnen, von der Tortur und Todesstrafe los: und die Gesetze unserer milden Regierung befehlen, selbst die durch die Liebe verunglückten Mädchen, wenn sie ihren Fehler bekennen, liebreich zu behandeln.

So erhielten auch ehemals Schwangere Ge-

schenke, z. B. von den alten Königen in Persien eine Goldmünze: und noch heut zu Tage in der ehemaligen Reichsstadt Eßlingen, wo nach der Weinlese jede Frau von dem Magistrat 1 Maas Wein geschenkt bekommt, erhält eine schwangere Frau 2 Maas. In der jetzigen Welt begegnet jedermann den Schwangern mit Liebe und Achtung. Und der Gatte — wird sich doch wohl nicht von den Vögeln unter dem Himmel beschämen lassen?

„Die sorgenvoll sich um das Nest der
„schwachen Gattinn schwingen."

Aber eine Schwangere hat auch Pflichten gegen sich selbst, ihre Leibesfrucht, und den Staat zu beobachten. Wovon bald ein Mehreres. Sehen wir zuvor, wie sich die Geschichte der Schwangerschaft nach und nach entwickelt.

Manche spüren gleich bei dem Beischlaf ein Etwas, das sie nicht ausdrücken können, welches ihnen aber die sichere Hoffnung der Empfängniß, oder des sogenannten Aufnehmens, gewähret. Andere werden den 6ten oder 7ten Tag nachher, sehr reizbar, empfindlich, und heftig in Leidenschaften, so daß selbst der Schaz oder Herr sich in etwas zurück ziehen muß; und diese Empfindlichkeit dauert bei mancher die ganze Schwangerschaft durch. Bei einigen hört sogleich das Monatliche auf, bei einigen kommt es noch ein paar Monate, nimmt aber immer ab, und sie sind

doch für schwanger zu halten, und sind es auch. Bei Bleichsüchtigen sind die Zeichen betrüglich, werden solche aber rothfärbiger, denn ist's richtig.

Alle übrigen Zeichen, die ich oben aus Hr. Pfarrer Hansen's Mund erzählte, stellen sich nach und nach ein, sind aber alle in den ersten Monaten nur sehr wahrscheinlich. Zur Gewißheit kann man aber durch das Zufühlen einer Hebamme kommen, die Kopf und Herz hat.

Mit der 18ten bis 22sten Woche spürt die Schwangere die Bewegung des Kindes, und dieses ist ein gewisses Zeichen; und denn kann sie noch 20 Wochen bis zur Geburt zählen: und wenn sie denn von dem Termin der letzten Reinigung bis zur Geburt rechnet, so werden 40 Wochen, oder 280 Tage herauskommen.

Nun etwas von der Lebensordnung der Schwangeren, durch deren Beobachtung sie die Pflichten erfüllt, von denen ich kurz vorher geschrieben habe.

So wenig es zuträglich ist, wenn sich eine Schwangere einer rauhen, neblichten Luft, oder gar Wind, Sturm und Regen aussetzt, eben so wenig taugt es, wenn sie in einer warmen, dunstigen Stube, oder in einer allzu großen Gesellschaft, woselbst die Luft gewöhnlich auch verdorben ist, sich aufhält. Dunst und Rauch von Kohlen, oder einer im Ofenrohre überlaufenen Milch, sind auch sogar den Nerven einer sehr alltäglichen Nase, mißbehaglich: und der Dunst von Speisen

hat oft Schwangere von der Tafel gebracht, oder sie sinken wohl gar ohnmächtig dahin.

Von Speisen können Schwangere genießen, welche sie wollen: Sauerkraut und Schnecken, blauen oder Braun-Kohl mit Kastanien, Rindfleisch und Kartoffeln als Zugemüße gekocht, aber nicht wohl als Salat oder geröstet, Braten und Salat, Fische, Frösche, Pastetchen, Törtchen, Hüner, Schnepfen, Enten, Gänse; kurz was sie wollen, wenn ihr Magen gut ist — nur nicht zu viel auf einmal, und wenn sie ein Gerichte haben, das ihnen herzlich wohl schmeckt — nur nicht zu jastig. Sollten sie Gelüste ankommen, so fragen Sie zuerst, ob auch das, wornach sie gelüsten, von einem Menschen-Magen verdauet werden kann? denn Rinden von Holz, Sand, Steine rc. zu speisen, dürfte wohl nicht angehen: eben so wenig wenn einer einfallen sollte, dem Nachbar ein Stück aus seinem Arm zu beissen. Auch geht es nicht, daß die Frau Aktuarinn nach Kutsche und Pferden gelüstet — denn der Mann hat jährlich nur fl. 500, schreibe Gulden fünfhundert Gehalt.

In Ansehung des Getränks finde ich wenig zu erinnern. Gewöhnlich trinken Frauenzimmer Wasser, oder sie lieben Thee und Kaffee; und gegen diesen, wenn er nur gut und nicht Schnitzbrühartig ist, habe ich nichts einzuwenden, oder Chokolade, diese macht, merken Sie es, Wallungen. Wein, aber nur ein Kelchgläschen bei der

Tafel, Puntsch, Limonade und Orchade bei Festen und Bällen, aber sehr sparsam. Die Bürgersfrau lobt sich Kaffee, Bier und Wein, und letzterer kann, wenn er zu häufig getrunken wird, schädlich seyn und werden. Die Bäurinn übersieht sich am leichtesten im Wein, und, pfuy des heillosen Getränks! Branntwein! Doch nein, ich will nicht böse werden! der Arzt der Dame mag an der Toilette (Putztisch), der Arzt der Bürgersfrau bei dem Strickbeutel und Necessaire, und der Bader neben dem Spinnrocken (Kunkel), die Sache berichtigen.

Nach der Leibesnahrung kommt die des Geistes. Lektüre, Musik, Andachtsübungen gehören hieher. Die Bestimmung muß sich nach jedem einzelnen Gegenstande richten, bald vom Volkslehrer oder Geistlichen, bald vom Arzt, bald von Andern, die auf die Schwangere Einfluß haben, angeordnet, und geleitet werden.

Bewegung und Ruhe haben ebenfalls auf die Schwangern äußerst wichtigen Einfluß. Abwechselung und Mäßigkeit sind hier vorzüglich zu empfehlen. Halten Sie sich nicht zu lange auf dem Sopha oder Kanapee auf, gehen Sie auf und ab; machen Sie sich in Gottes reiner Luft Bewegung; dort finden Sie auf dem Spaziergang angenehme Unterhaltung mit Freundinnen, dort haben Sie eine angenehme Aussicht; wollen Sie in einen Garten, so finden Sie prachtvolle

Blumen, und was dergleichen mehr ist; lange genug können Sie sich bei stürmischem Wetter am Spieltische beschäftigen: ans Wochenbette will ich Sie noch nicht erinnern: und zum Tanzen liebe Freundinn ist, sollte ich glauben, jezo kein Zeitpunkt? ! Ey warum nicht? tanzte doch die Mama auch, da sie mit mir schwanger war? Damals waren noch Menuette Mode, und man ließ sich Zeit beim Tanzen. Freilich sagen Sie war es damals zu geradlinicht, das ist steif, jezo geht's lustiger, man walzt, man tanzt lang aus — und, fällt, ich bitte um Vergebung, wenn man ohnehin als Schwangere nicht Meister über sein Gleichgewicht ist, vor oder hinterwärts nieder, und man fällt nicht sanft, und der Fall schadet der Mutter und dem Kinde. Ueberdies erhitzt man sich zu leicht beim Tanz; und sind Ihnen nicht traurige Beispiele bekannt, wo es Blutspeien, und nachfolgende Schwindsuchten der Lunge gab: Denken Sie nur an die liebenswürdige v. M * * oder erinnern Sie sich nicht mehr, wie es der Fr. v. N * * nach einem Tanze gieng; sie hatte Blutflüsse bekommen, mußte lange Zimmer und Gardinen hüten, und gebahr endlich — ein todtes Kind; und sie selbst wurde mit Mühe gerettet. Ja wenn Sie so tanzten, wie unsre Baurenmädchen, die nebst ihren Tänzern, auf einem sehr kleinen Platz artig, langsam sich bewegen, so würde ich es gefahrlos halten. Und

in der That und Wahrheit, nie, in 30 Jahren nie, habe ich schlimme Folgen bei tanzenden Bäurinnen gesehen, wohl aber bei arbeitsamen, die sich bei ihrer Feldarbeit zu sehr, und zur unrechten Zeit anstrengten, und denn Mißfälle oder gar schwere Geburten bekamen, oder sich gar zu Tode bluteten.

Behutsamkeit ist auch bei einer Ausfahrt im Wagen nöthig. Hanns, hörte ich einen Herrn befehlen, soll Achtung geben, und langsam fahren, er weiß ja, daß die gnädige Frau in Hoffnung ist. Eben dieses gilt auch vom Schlittenfahren, wo ein Stoß oder gar ein Umsturz, eben so schädlich werden kann.

Noch auch was von den Kleidungsstücken der Schwangeren. Sie sollen bequem seyn — und die Leibchen und die Art von Ueberröcken der jetzigen Mode sind es auch. Ich könnte also mit einer Verbeugung wieder abgehen.

Ich muß aber doch erzählen, was einmal dem Kaiser Joseph II., den 5 Damen mit steiffen Schnürbrüsten und ellenweiten Reifröcken in einem kleinen Wirthszimmer besuchten, dabei entfallen ist. Ich kann mich nicht umkehren, ohne an ein so steiffes Ding zu stoßen — wir wollen allein seyn, sagte er zu Kobenzl.

Die Bäurinn trug schon zu der Zeit, da Blangete und fischbeinene Mieder und Schnürbrüste herrschten, eine mit Bast, und nur mit einzelnen

Fischbeinstäbchen durchzogene Schnürbrust. Und unsere Wäldnerinnen giengen von jeher so bequem, daß Damen und Jungfern endlich ihre Bequemlichkeit nachahmten, und wir buntschäckigte hübsche und minderschöne Wäldnerinnen nun täglich in gesellschaftlichen Kreisen sehen. Und ich muß gestehen, kleinen Mädchen steht der Anzug drollig niedlich.

Endlich komme ich auf die unangenehmen Leidenschaften, denn von der angenehmen als Geistesnahrung habe ich schon gesprochen; ihre widrigen Einwirkungen auf Seele, Körper, und Gesundheit und Leben, und die Methode wie sie minder, oder gar unschädlich gemacht werden können.

Ich kam neulich um einen kleinen Kranken zu besuchen, denn aus Langerweile Besuche zu machen, überlasse ich gerne andern, die weniger zu thun haben; in ein Zimmer, wo ich eine Frau in einer gewaltigen Aergerniß antraf, weil, wie sie sagte, der Herr Vetter Exsenator, (ein wohlbeleibter und stolzer Kamerad) ihr ein impertinentes Billet geschrieben. Sachte, sachte, sagte ich — Ruhe. — Indessen war Fritz, ihr 10jähriger Sohn beim Ofenhafen beschäftigt; ey! sagte ich, Sie braten gewiß Aepfel? ja! sagte er, sie werden gewaltig groß, aufgeblasen, und schwimmen allerliebst herum. Gut! mein Sohn, und wenn sie nicht selbst bersten, so lassen Sie durch einen

Stich die Luft heraus, und denn essen Sie sie. Und Sie Frau M. machen die Anwendung von den Aepfeln auf den Hrn. Exsenator. Wer weiß ob er aus dem Deutschen ins Lateinische zu übersetzen weiß: Wir Aepfel schwimmen: Ich weiß es! sagte Fritz, es heißt: Nos poma natamus. Nun war die ganze Geschichte mit Lachen vorbei, und das Billet kam. —

Auf ähnliche Art müssen sich Schwangere helfen, wenn es zu Zänkereien kommen will. Zugleich die Gelegenheiten vermeiden, und wenn es ein böser Geist ist, der sie plagt, ihn so bald es möglich — austreiben. Als Arznei kann bei Zorn, Aergerniß rc. 1 Messerspitze voll Küchensalz in einer Theeschaale voll Wasser dienlich seyn.

Die Furcht, insbesondere wegen ihren endlichen Schicksalen bei der Geburt, beunruhiget eine Schwangere oft äußerst. Wer aus Unbesonnenheit ihr widrige, wohl gar tödtliche Ausgänge von Schwangerschaften erzählt, ist ein Narr, und wer es boshaft thut, ein Teufel. Es ist schon erschütternd, wenn sie Unglücksfälle aus den Zeitungen liest; noch mehr, wenn sie in einem Trauerspiel eine Mordgeschichte u. s. w. wirklich sieht: alles dieses und dergleichen mehr, muß vermieden werden. Hingegen sollen Freunde sie immer angenehm suchen zu zerstreuen. Auch die Hebamme, und sie muß eine wählen, die Verstand hat, und die sie wohl leiden mag, wird nicht unterlassen,

ihr Muth zuzusprechen, und ihre gute Hoffnung wissen zu unterhalten.

Vor Schrecken kann eine Schwangere verwahrt werden, wenn man keine fallsüchtige, verstimmelte Menschen ꝛc., keine Fratzengesichte, keine Kretinen ꝛc. vor ihre Augen kommen läßt: und wenn eine gesunde, wachsame Polizei dazu die Hand bietet, alle solche Bettler abschafft, die an öffentlichen Orten sichtbaren, schreckhaften Bilder wegnehmen, und sie mit angenehmern verwechseln läßt; und endlich auch allen Bären, Affen, und andern oft noch wilderen Thieren, und ihren Führern, ferner allen Sailtänzern, Gauklern und was dazu gehört, den Zutritt nach der Stadt untersagt.

Alle öffentliche große Gesellschaften, dahin auch Kirche und Theater, desgleichen Leichenbegängnisse, gehören, sollen Schwangere wenigstens in den letzten 2 Monaten nicht besuchen — weil sie sowohl dadurch sich selbst, als auch andern unangenehme oft unerwartet schlimme Folgen ersparen können. Es gehet ohnehin auch bei der gesundesten die Schwangerschaft hindurch, nicht ganz ohne Kränklichkeit ab.

Von diesen kränklichen Umständen will ich zuerst die minder gefährlichen abhandeln. Dahin gehören: Schwindel, Kopf- und Zahnschmerzen, welche entweder aus dem Magen, oder von Vollblütigkeit entstehen. Es ist also hier ein Schei-

deweg, und um den richtigen einzuschlagen, der Arzt zu fragen:

Herzklopfen mit Beklemmung auf der Brust, Eckel, Erbrechen u. s. w. Das Erbrechen hält oft viele Monate lang an, und keine Abführung, keine Stärkmittel, auch kein Blutlassen, hilft. Ich wurde einmal zu einer Frau gerufen, die noch in dem 7ten Monat sich damit quälte. Ich schlug ihr vor 3 Tage nichts zu essen, wohl aber täglich ein paar Tassen starken Kaffee ohne Milch und Brod zu trinken, alle Nacht ein lauwarmes Fußbad zu gebrauchen, ließ sie mit in heissem Wasser gequerltem Eierdotter und etwas Milch täglich 1 oder 2mal klistieren, und fügte jedesmal 1 Gran Monsaft, jedem Klistier bei. Sie folgte und wurde in 3 Tagen gesund.

Vorgemeldete Umstände, kommen oft auch erst im 8ten oder 9ten Monate, und weichen denn, auf einfache Klystiere, und gelinde Abführungsmittel.

Der nämlichen Behandlung weicht auch die sich alsdenn, wiewohl seltener einfindende Verstopfung.

Urinverhaltungen, die in den ersten Monaten vorkommen, kann oft die Hebamme, indem sie mit ihrem Finger den Mutterhals geschickt in die Höhe zu heben weiß, geschwinde heben.

Urinabfluß, wider Wissen und Willen der Schwangeren, in den letzten Monaten; der läßt sich nicht heben, und nur Geduld und das Rein-

lichhalten und Abwaschen der Geburtstheile ist hier nöthig. Eben so ist auch gegen den Schmerz, der gewöhnlich in der rechten Weichgegend, wo der Mutterkuchen sitzt, sich äußert, nichts vorzunehmen. Hingegen ist das Reissen in den Schenkeln oft durch eine Aderlässe sehr zu erleichtern.

Blutspeien oder Blutauswurf mit Husten, aus der Brust, oder der Lunge, aus den Luftröhren-Aesten. Wenn es gering ist, und ohne Schmerz und Drücken auf der Brust, erfolgt, hebt sich; wenn sich die Kranke ruhig hält und einen Julep aus Salpeter und Salmiak, oder auch Vitriolgeist in Wasser, nimmt; ist es aber häufig, so kann eine Aderlässe statt haben: besser ist es aber, dem Arzt die Kranke zu übergeben.

Bei mancher Schwangeren zeigen sich auch geschwollene Füße, die sich oft von selbst durch das Reiben, und trockne Tücher, und Bewegung, geben. Geschieht aber dieses nicht, sondern es schwillt auch der Bauch, schwellen die Schenkel, Urin und Stuhlgang vermindern sich, und die Kranke wird wassersüchtig; denn kann ein Arzt Weinstein, Meerzwiebel, Fingerhutblätter und Laxiermittel, die ihm nach Erfahrungen gefallen, reichen.

Krampfader-Geschwulsten an den Füssen erfodern oft das Blutlassen und Einwicklungen mit in Wasser und Essig getauchten Binden, die der Wundarzt anlegt. Er kann auch etwas Salmiak

in der Mischung von Wasser und Weinessig auflösen; bei der Anlegung der Bandagen aber, muß er, insbesondere bei Empfindlichen, behutsam seyn.

Eben gedachte kränkliche Umstände sind zwar öfters beschwerlich, doch gehörig behandelt, nicht gefährlich. Nachstehende aber sehr wichtig, oft tödtlich.

a. Der Gebährmutter-Blutfluß.

b. Der Mißfall oder Umschlag, Verlust der Frucht.

c. Die falsche Schwangerschaft.

Der Gebährmutterblutfluß zeigt sich auf folgende Weise. Es schießt in größerer oder geringerer Menge anfänglich ganz reines Blut aus den Geburtstheilen, läßt wieder Ruhe, und kommt denn mit Gewalt, mit Schmerzen, die weheartig sind, und mit Blutklumpen oder geronnenem Blute wieder. Durch diese Zufälle unterscheidet er sich von dem Monatlichen, bei welchem der Blutfluß zur bestimmten Zeit und immer vermindert, erscheint.

Die Ursachen des erstern sind auch von ganz anderer Art; denn er entsteht

1. von äußerlichen Ursachen, dahin ein Fall, Stoß rc. allzu heftige Bewegung des Körpers, durch Arbeiten, Tanz, wie bereits gedacht worden u. s. w.

2. von innern; wenn der Muttermund entweder durch den Mutterkuchen verschlossen, oder der

Mutterkuchen sich von der Gebährmutter los- getrennt hat, zum Theil oder gänzlich.

Vor allen Dingen ist die Untersuchung der Hebamme nöthig, um zu wissen ob der Muttermund offen? oder nicht? Ist das letztere, so sucht die Hebamme die Schwangere in eine gehörige Lage, mit den Füssen in die Höhe, zu bringen: Matratzen oder Stroh sind hier besser als Federbetten; empfiehlt ihr Ruhe, kühle Nahrung und Getränke; und wenn sie vollblütig ist, das ist, sehr roth aussieht, Hitze und Wallung, Durst ꝛc. hat, so wird Blut gelassen. Im Falle aber sowohl die Hebamme als der Wundarzt sich nicht entschliessen könnten, mit Gewißheit, so frage man den Arzt als Schiedsrichter. Ist aber das erstere, so weiß die Hebamme, was sie mit Behutsamkeit zu unternehmen hat; und dieses muß sie befolgen — kunstmäßig. Wenn aber ein solcher Blutfluß nach der Hälfte der Schwangerschaft erfolgt, so ist es allerdings nöthig, daß die Hebamme durch die Kunst die Geburt hole, wenn die Mutter soll gerettet werden.

Wenn endlich am Ende der Schwangerschaft wegen aufsitzender Nachgeburt auf dem Muttermunde, der Blutfluß erfolgt, so muß die Wendung vorgenommen, und wenn sich die Hebamme nicht getraut, ein Hebammen-

meister

meister gerufen werden. Nach der künstlich erreichten Geburt, ist es dienlich, Einspritzungen von Essig und Wasser in die Mutter zu bringen, wenn auch die Nachgeburt noch nicht abgegangen: sie erfolgt oft nach Stunden und Tagen von selbst, und nur denn ist sie zu holen, wenn man die Zusammenziehung der Gebährmutter bemerkt. Nicht ohne Jammer muß ich leider sagen, daß, aller Hilfsmittel ungeachtet, eine solche Scene oft sich mit dem Tode endiget. Die Kranke wird vorher an den äußeren Gliedern kalt, die Augen werden dunkel, der Puls sinkt, ein kalter Schweiß, Ohnmachten, Gichter oder Zuckungen stellen sich ein, und gleich nach der Geburt erfolgt der Tod. Ueberlebt auch ja eine solche Person ihr trauriges Schicksal, so rafft sie doch Entkräftung, oder eine nachfolgende Abzehrung öfters unerwartet fort.

Mit dieser traurigen Scene, welche die Ohnmacht der Kunst leider deutlich beweiset, wechselt zum Glücke eine andere minder schauerhafte, aber doch für das Kind fast allemal tödtliche ab. Es ist der Mißfall oder Umschlag; von dem ich nun handeln werde. Sie ist zu früh gekommen, oder, das Kind ist nicht ausgetragen worden, sagen sie im Allgemeinen, wenn ein Mißfall begegnet ist. Es geschieht

1. vor der Hälfte der Schwangerschaft und heißt denn das Unrichtiggehen.
2. Vor dem Ende des 7ten Monats; denn ist es eine unzeitige Geburt, die zwar lebendig ist, aber nicht leben bleiben kann.
3. Wenn das Kind im Mutterleibe abstirbt, und nach dem Tode, ganz oder stückweis verfault, abgehet.
4. Nach dem 7ten Monate: denn ist es eine frühzeitige Geburt, wo es Beispiele giebt, daß sie erhalten werden können.

Es ist mir noch das Andenken an ein solches Vergnügen, welches ich wie Marzipan oder Brillanten zwischen Baumwolle legen, recht warm halten, mit Eierweiß, Zimmtwasser und Zucker zusammen gemischt, mit dem Kaffeelöffelchen ernähren, und bis zur 7ten Woche, wo ich zum gemahlenen Reis, mit Milch gekocht, kam, sorgfältig pflegen ließ. Und alle meine Freuden hatten ein Ende, wie die Blattern nach ungefähr einem Jahre es wegrafften.

Also wieder zum vorigen. Der Mißfall ist meistens eine Folge des Mutterblutflusses, welcher der bereits angegebenen Behandlung weicht. Es giebt aber auch Mißfälle ohne Blutfluß, die von einer kränklichen Beschaffenheit der Gebährmutter, und andern Kränklichkeiten oder wirklichen Krankheiten herrühren. Jene sind nachstehende Ursachen.

1. Wenn die Gebährmutter sich nur auf einen gewissen Grad ausdehnen kann; so erfolgt der Mißfall allemal in dem nämlichen Monate.
2. Ist die Gebährmutter sehr empfindlich und reizbar, und ihre Zusammenziehung aus der geringsten Ursache möglich, so kommt er zu ungewisser Zeit.
3. Ist die Gebährmutter durch schon mehrere Mißfälle oder Geburten geschwächt, und kann also das Gewicht der Frucht nicht halten; so kommt der Mißfall jedesmal immer etwas früher.

Von diesen, den Krankheiten als Ursache, will ich nur folgende kurz anzeigen. Wenn das Kind nicht hinlängliche Nahrung erhalten, sey es durch kränkliche Umstände der Mutter, oder aus Bosheit angebrachten schädlichen Dingen, z. B. Purganzen u. s. w. Wenn ferner die Gefäße der Nabelschnuren zu kurz sind; wenn Verhärtungen oder gar Geschwüre in der Gebährmutter vorhanden sind; so kann sich das Kind nicht halten, sondern wird vor der Zeit verlohren. Eben so können auch Entzündungsfieber, Faul- oder Nervenfieber, die Ruhr, Wassersucht, heftiger Husten u. s. w. einen Mißfall herfürbringen. Wegen drohender Gefahr ist es Pflicht, solche Krankheiten, so bald sie bemerkt werden, dem Arzte zu übergeben.

Als Vorbauungsmittel der Mißfälle, stehen die Ruhe und das Aderlassen oben an. Tritt der Fall Nro. 1. ein, so thut die Hebamme wohl, wenn sie während der Schwangerschaft, lauwarme Bäder, und ölichte Einreibungen gebrauchen läßt.

Bei Nro. 2. werden mehr kühle und fast kalte Bäder, und innerlich, jedoch nach der Verordnung eines Arztes, Eisenmittel, aus der Apotheke, oder auch natürliche Eisen- oder Mineralwasser, dienen.

Ist Nro. 3. die Ursache, so hilft nichts als der Entschluß, ein Jahr lang und wenn es nöthig, noch länger, sich des Beischlafs ganz zu enthalten. — Stärkende, vorzüglich eisenhaltige Mittel sind, zugleich gebraucht, von vorzüglichem Nutzen; wie mich eine Beobachtung und Erfahrung von mehreren Jahren, belehrt hat.

Der Landmann freuet sich herzlich, wenn er das Werk seiner Hände Arbeit von Gott so gesegnet sieht, daß er sich bald einer reichlichen Erndte zu getrösten hat. Noch wohl größer muß die Freude eines künftigen Vaters seyn, der seine schwangere Gattinn in dem besten Wohlbefinden, und der Hoffnung einer glücklichen Niederkunft ungezweifelt entgegen siehet. Beide trifft aber ein Unglücksfall: jener sieht sich seiner Hoffnung durch

Hagel beraubt, und dieser vernimmt, daß seine Gattinn heftig erschrocken, daß sie sich nun sehr übel befände, und wahrscheinlich das Kind in ihr verstorben, und sie also ein todtes Kind zur Welt bringen werde.

Dieser Eingang ist nur deswegen gewählt, um nicht trocken hinzusetzen: das Absterben der Frucht.

Wenn dieser Unfall nach äußerlichen Ursachen, dergleichen Stoß, Fall ꝛc. sind, oder nach heftigem Zorn, Schrecken, oder nach anhaltender Traurigkeit, einer Schwangeren begegnet, so bewegt sich das Kind in ihr im Anfang sehr heftig und stark, und nachher erfolgen öftere, aber immer schwächere Bewegungen, bis sie endlich das Kind gar nicht mehr spürt.

Ausser moralischen Mitteln, sind manchmal zu Abstellung des zu befürchtenden Unglücks, beim Schrecken, eine Aderlässe, Fußbäder, Hirschhorngeist, Holderblüthen-Thee, Klistiere, und wenn die Frau wieder zurechte und zu sich kommt, und die Bewegung des Kindes spürt, äußerlich Ueberschläge mit warmen Wein oder erwärmten Branntwein oder Kampfergeist nützlich.

Wirkt der Zorn so heftig auf sie, daß Zittern und Ohnmacht erfolgen, so gebe man ihr etwas Vitriolgeist oder auch nur eine

Messerspitze voll Salz in lauwarmem Wasser: stellt sich Eckel und Neigung zum Erbrechen ein, so hilft man mit lauwarmem Wasser, und giebt auch eine Theeschale voll Kamillenthee: erfolgt auf den Frost starke Hitze, und die Bewegungen des Kindes sind ebenfalls sehr merklich, denn lasse man eine angemessene Menge Blut weg. Bei sich einfindenden Zuckungen, kann der stinkende Asand innerlich, und äußerlich im Klistier, und als Riechmittel, am sichersten, von einem Arzte verschrieben werden.

Die Zeichen, welche den Tod des Kindes im Mutterleibe beweisen, sind folgende. Nach vorhergegangenen unordentlichen Bewegungen, empfindet die Frau gar keine, der Bauch wächst nicht, sondern sinkt herunter, und sie verspürt in dem Innern desselben eine Schwere und Kälte, die Brüste werden welk, es lauft die Milch aus, und aus den Geburtstheilen eine stinkende Jauche: 8 Tage darauf erfolgt gewöhnlich eine unfreuliche Geburt, außer wenn der Mutterkuchen auf dem Muttermund aufsitzen sollte, in welchem Falle auch keine Jauche ausfließt bis zur Geburt, wo nach zerrissenen Häuten, der Gestank und die Jauche deutlich genug sich fühlen läßt, und die Geburt späterhin erfolgt.

Bekanntlich werden gemeiniglich die Ehen

der Menschenkinder geschlossen, nach den politischen und ökonomischen Absichten derselben, — selten aus Liebe. Was soll das? Nur fortgelesen. In dem Hause einer solchen Ehe, wo der Mann 30 Jahre, und die Frau, die er um sein Glück zu machen, heurathete, eine 42jährige Wittwe war, wohnte ich vor ungefähr 30 Jahren; und erinnere mich gar wohl, daß dem jungen Manne bald der Gedanke kam, er möchte doch einen Erben haben, und wie hoch er sich freute, als der Leib und die Brüste seiner lieben Frau so geschwind anwuchsen; seine liebe Frau ließ ihn auch, vermuthlich verstunden sie es nicht besser, auf dem Glauben, und ich — mußte mir Gewalt anthun, meine Vermuthung nicht merken zu lassen. Und meine Vermuthung war, die sich auch in der Folge als Wahrheit bestätigte, eine falsche Schwangerschaft. Die Frau hatte außer dem, daß, wie schon gedacht, ihre Brüste und Bauch zu geschwind stark wuchsen, auch Krämpfe und Schwäche in den Beinen und — da man endlich eine Hebamme holte, und diese den Unterleib befühlte, so zuckte die vermeintliche Schwangere, und die Hebamme sagte, Frau! sie trägt Wasser im Bauch, und kein Kind. Der Erfolg bestätigte auch ihren Ausspruch, denn die

Schwappung des Wassers war auch von aussen zu fühlen, und am Ende des 3ten Monats floß es in Menge ab, mußte aber doch noch durch Arzneien, weil zugleich eine Bauchwassersucht vorhanden war, befördert, und nachher der Körper gestärkt werden. Dieses war die eine Art der falschen Schwangerschaft.

Die andere heißt das Mondkalb. Dieses ist gewöhnlich ein Fleischklumpen, der im 4ten Monate der Schwangerschaft, mit geburtsähnlichen Schmerzen und Blutfluß der Gebährmutter, abgehet. Fühlt die Hebamme zu, so entdeckt sie einen fleischförmigen Körper. Hat sie die Frau von diesem entbunden, und es ist zugleich ein Blutfluß vorhanden, so kann sie mit Nutzen Einspritzungen von kaltem Wasser machen. Ist aber mit dem Mondkalb zugleich ein Kind vorhanden, oder sie spürt, daß Verhärtungen, wie ich selbst einmal eine beinahe knöcherne in einem Leichname gefunden habe, oder Auswüchse u. s. w. in der Gebährmutter sich befinden, so ist ihr zu rathen, äußerst vorsichtig zu Werke zu gehen, um nicht zu schaden.

V. Kapitel.

Das Kreisen. Die Geburt.

In Briefen der B. v. B. an die Frau v. N.; mit Anmerkungen des Verfassers.

Liebe Tochter!

Ich freue mich, aus deinem letzten Briefe zu ersehen, daß du dein Kindbettezeug in gehöriger Ordnung, und Muth genug hast, an das wichtige Werk zu gehen. Gott schenke und erhalte dir diesen Muth ferner. Sorge auch nicht, dein Körper ist gut gebaut, und dieser Körperbau in Verbindung mit deiner Gottlob guten Gesundheit, läßt sowohl mich, als auch den Doktor hoffen, es werde alles gut von statten gehen. Du hast auch das Glück, eine gute, verständige und geübte Hebamme bei der Hand zu haben, welcher du mit vollem Vertrauen folgen kannst. Sie wird dich sicher nicht zu früh anstrengen, sondern geduldig abwarten, bis der Muttermund von ihr durch das Zufühlen so weit geöffnet vorgefunden wird, daß des Kindes Kopf durchgehen kann. Sie untersucht auch nicht zu oft; doch behutsam und ohne zu reizen. Während der Arbeit laß dir blos etwas Thee manchmal reichen, und wenn

dich der Durst stark quälen sollte, eine ganz leichte Limonade. Hat die Arbeit bereits einige Stunden gedauert, so frage den Accoucheur wegen der Aderlässe *) und von der Hebamme laß dir ein oder anderes Klistier aus Kamillen-Absud geben. Diese beiden Mittel haben mir immer sehr gut

*) Ich bin kein Freund vom Blutlassen, außer im Nothfalle. Ich kam vor noch nicht langer Zeit mit einem rüstigen Brownianer zusammen, und eine 8monatliche sehr vollblütige Schwangere verlangte zu wissen, ob sie nicht jetzt noch, vor der Geburt, oder doch wenigstens während der Geburt, Blut lassen solle? Was! Aderlassen? Sie sind ja gesund, hat Eva auch zur Ader gelassen? Geduld! Die Frau Faktorinn ist blutreich oder vollblütig, ist schwerlich als ganz gesund anzusehen, weil sie wenigstens 7 bis 8 Pfund mehr wiegt als vor einem Jahre, wo sie noch Jungfer war. Und Frau Eva arbeitete im Schweiß ihres Angesichtes, und trank weder Wein noch Kaffee, aß keine hipersthenische Ragouts, und keinen mit Knoblauch gespickten Braten. Und ich — sagte der junge Aeskulap, gebe es nicht zu, und gieng. — Ja was fange ich nun an, sagte die Frau Faktorinn? — Sie fragen Ihre Hebamme, sie ist, wie mir bekannt, ein geschicktes Weib, und thun, was sie Ihnen sagt: und ich bin gut dafür, sie weiß es besser, als Ihr Arzt, und wird Ihnen das Blutlassen rathen. Nach meiner Einsicht haben Sie es nöthig. Sie machte es auch wie ich ihr gerathen, und der Erfolg war gut.

gedienet. Bitte nur ein paar Frauen zu dir, und macht eure Sachen ganz ruhig. Suche jede Wehe so zu verarbeiten, daß du deinen Kopf gegen die Brust herunter drückst, und ja nicht zurücke wirfst, sonst bekommst du einen dicken Hals. Hast du entbunden, und ein Gott gebe es, gesundes Kind, so wird die Hebamme die Nabelschnure unterbinden. *) Und denn kannst du dich um etwas auszuruhen, in das in etwas erwärmte Bette bringen lassen. Nach einer kurzen Zeit muß die Nachgeburt oder Mutterkuchen von dir genommen, (wie dieses zu machen, weiß die Hebamme) und nur in dem Falle, wenn das Kind schwach seyn, und noch mit der Mutter in Verbindung stehen sollte, oder wenn sich die Gebährmutter, aus Schwäche, nicht recht zusammen ziehen will, wovon die Hebamme ebenfalls unterrichtet ist, zurück gelassen werden. Ich ließ mir die

*) Wenn das Kind aber schwach und blaß ist, so ist die Nabelschnure nicht zu unterbinden, sondern warmer Wein auf die Brust des Kindes überzuschlagen, die Brust gelinde zu reiben, auch wohl auf beiden Seiten der Rippen ein gelinder Druck und plötzlicher Nachlaß desselben zu versuchen u. s. w. Ist aber das Kind im Gesicht sehr roth und fast schwarzblau, so schneidet die Hebamme die Nabelschnure durch, und läßt, ehe sie sie abbindet, etliche Löffel Blut auslaufen.

Hebamme allemal die Nachgeburt vorweisen, um zu wissen, ob sie ganz weggekommen, und war es nicht, so mußte sie noch einmal nachsuchen, und die Stücke herausholen. Auf diese Art ist denn alles vorbei: und du hast nur Ruhe nöthig, um dich zu erholen, und eine glückliche, gesunde Kindbette zu haben.

Welches alles dir von Herzen wünscht deine getreue Mutter

A. v. B.

Auf diese Art geht es natürlich, und dem Anschein nach, leicht her. Schlimm siehet es aber aus, wenn sich während der Geburt folgende Zufälle ereignen.

1. Mangel an Wehen und Ohnmachten. Beide entstehen entweder von Vollblütigkeit, wo das Blutlassen hilft, oder von Entkräftung, Kraftlosigkeit, wo aber keine stärkende Mittel helfen, und erhitzende schaden, sondern allein bei Ohnmachten, eine geschwinde Wendung vorzunehmen ist.

   Beide Fälle weiß eine gute Hebamme und der Hebarzt zu beurtheilen.

2. Krämpfe des Muttermundes von falschen Wehen, wo der Kopf, wie die Hebamme sich ausdrückt, nicht heruntersteigt, sondern eher sich zurücke zieht. Hier muß sogleich am Arme, welches allemal bei Kreisenden am

besten ist, Blut gelassen, öfters klistiert, erweichende Ueberschläge auf den Bauch gelegt, und eine Gabe von Mohnmittel von dem Arzte oder Hebarzte verordnet werden. Ein warmes Halbbad anzuwenden, erfodert viele Behutsamkeit, weil der Grad der Wärme nicht so leicht zu bestimmen, und eine Erkältung leicht möglich, und zu besorgen ist.

3. Zuckungen. Gleich im Anfange derselben ist das Blutlassen vortheilhaft. Findet die Hebamme, daß der Muttermund so weit geöffnet ist, daß sie ohne Gefahr mit ihrer Hand beikommen kann, so ist die Wendung zu versuchen: traut sie sich nicht recht, so überlasse sie dem Hebarzte die Sache; hingegen gebe sie ein Klistier.

Ich übergehe die Geschwulst der Geburtstheile, das Zerreissen des sogenannten Mittelfleisches, die Zerreissung der Gebährmutter, ihres Mund's, der Blase, des Mastdarms u. s. w., weil sowohl ihre Vorbeugung, als auch eine wo mögliche Heilart, in das Gebiete des Geburtshelfers und Wundarztes gehören. Dieses gilt auch von allen Arten von Geburten, bei welchen durch Werkzeuge geholfen werden muß.

Zufälle nach der Geburt.

Als ich im Haag war, machte ich mit einem

Freunde an einem heitern Nachmittag einen Spaziergang, nach dem nicht unangenehmen und wichtigen Schevening, woselbst man an dem Ufer des Meeres ist. Wir waren kaum an dem Orte unserer Bestimmung, so erhob sich ein kühler, angenehmer Wind, und wir, die wir nicht wußten, was Wolken an dieser Gegend zu bedeuten haben, ahndeten nichts, wir hörten aber von andern, die nach dem Ufer zueilten, wir würden einen Sturm bekommen, und dadurch ein Schauspiel eigener Art zu sehen haben. Es war auch so. Der Wind wurde stärker, der Himmel trüber, Wellen schlugen und rollten über einander weg, und nun kamen uns Schiffe und Boote zu Gesichte, die von England herüber mit aller Macht ruderten, um vor dem Sturme noch das Land zu erreichen. Es gelang auch den meisten, einigen mit weniger, andern mit mehrerer Mühe: einigen zu schwer beladenen drohte das Untersinken alle Augenblicke. Ob sie der Gefahr entkommen sind oder nicht, kann ich nicht sagen, der Sturm kam zu heftig, und wir machten linksum. Hier ist das Bild einer Entbundenen, die nach der Geburt noch weniger oder mehr Gefahr läuft.

Gefahr drohend oder wohl gar tödtlich, werden folgende Zufälle

I. Der Blutfluß, und II. die Ohnmachten.

Wenn eine Entbundene mit sichtbarer Entkräf-

tung und Ohnmacht häufig Blut verliert, so sagen die Frauen, der Herzfluß geht.

Die Ursachen dieses meistentheils tödtlichen Blutflusses sind:

1. wenn nach der Geburt die Gebährmutter sich nicht gehörig zusammenzieht, es sey, weil Zwillinge sie zu sehr ausgedehnt haben, oder weil sie Wasser, und in Menge in sich hält; oder es rühre von einer zu großen Nachgeburt, oder von einem, mit dem Kinde zugleich vorhandenen, andern Körper her. In allen diesen Fällen bleibt der Bauch nach wie vor gleich groß, und das Blut gehet stromweise ohne Schmerzen ab.

Die Heilart. Zur Vorbauung trägt die Hebamme das meiste durch die Beobachtung der Regel bei: man löse den Mutterkuchen nicht eher ab, bis man überzeugt ist, daß sich die Gebährmutter zusammen ziehe. Ist aber einmal der Fluß da, so werden kalte Ueberschläge, Einspritzungen u. s. w. angewendet. Von innerlichen Mitteln, hat mir in manchen Fällen, das Eisensalz vortrefliche Dienste geleistet. In Ansehung des Reibens und Drückens des Bauchs, empfehle ich, wenn es nützlich zur Beförderung des Zusammenziehens der Mutter seyn soll — Behutsamkeit.

2. Ein noch in der Gebährmutter zurück geblie-

benes Etwas; es heiße Mondkalb oder Nachgeburtsstücke, oder sey es, was es wolle. Diese Dinge entdecken sich durch einen angemessenen Druck mit der Hand auf den Unterleib; und müssen mit der Hand behutsam weggebracht werden.

3. Wenn die Frau während der Geburt oder vorher zu hitzige Nahrung oder Arzney bekommt; welches alles als höchst schädlich und verwerflich zu meiden ist. Eine Aderlässe, wenn sie der Arzt vorschlägt.
4. Verletzung der Gebährmutter;
5. Riß, und
6. Umsturz oder Umkehrung derselben.

In diesen drey Fällen fällt gewöhnlich die Schuld auf ein Versehen der Hebamme. Wie ihnen zu begegnen, darüber muß der Geburtshelfer zu Rathe gezogen werden.

II. Die Ohnmacht.

Anschaulicher und belehrender werde ich sie wohl nicht beschreiben können, als durch folgenden Trauerfall. Man holte mich vor einigen Jahren im Winter zu einer Frau, die, wie man mir sagte, von einer Schwäche und Ohnmacht in die andere fiel, und kein Zeichen von sich gebe, und die eine mühsame, schwere Geburt gehabt hätte. Schon hörte ich den Geistlichen bei meinem Eintritt in die Stube, die äußerst heiß und mit Menschen angefüllt war, sprechen: „Sie stirbt,

und

und Engel Gottes“ hier hielt er, da ich ihm eine Verbeugung machte, inne, und ließ mich zur Kranken. Ich bat zuförderst, sie möchten doch in der Entfernung vom Bette, ein Fenster aufmachen, um frische Luft einzulassen, und weil wir zu viel Personen in einem so engen Zimmer wären, möchten einige der Kranken die wahre Freundschaft erweisen, und auf einige Zeit sich entfernen, sie könnten denn wieder kommen, und mit andern abwechseln. Das erste geschah, weg aber wollte niemand. Indessen befühlte ich ihren Puls, und der war äußerst schwach, und kaum zu fühlen, und ihre Hand gegen die meinige, eiskalt. Ihr Gesicht war trocken, blaß, und das Athemholen nicht sehr merkbar, äußere und innere Sinne gefühllos; denn sie empfand und fühlte wirklich nichts. —

Indessen gab ich dem Geistlichen lateinisch den Anschlag, durch seinen Vorgang andere zum Mitgehen zu bewegen; es geschah, und in wenigen Minuten waren wir von 13 bis auf 5 Personen — nun etwas leichter, und ich konnte glauben, dadurch etwas gewonnen zu haben. Da die Kranke mit Essig gewaschen, angestrichen, ꝛc. war, und Ueberfluß davon da war, so ließ ich den Fußboden auch besprengen, der Kranken einen in warmen Essig getauchten Schwamm auf die Brust legen, ihren Mund und Nase mit kaltem Essig waschen, die Aerme reiben, und endlich auch den

bei mir habenden Salmiakgeist als Riechmittel anwenden. Endlich, da mehr als eine halbe Stunde lang alles fruchtlos angewendet worden, siehe da! so schien sie wie aus tiefem Schlummer zu erwachen, sah herum, nahm mich bei der Hand, und sagte mit kaum merkbarer Stimme, doch einem liebreichen aber erwartungsvollem Blicke, helfen! helfen Sie! Ja, sagte ich, herzlich gerne: kaum hatte ich diese Worte ausgesprochen, verzog sich ihr Mund, wie es bei Sterbenden oft geschiehet, und sie war todt. An eine bessere Lage im Liegen, an stärkende und reizerhöhende Mittel, aus Wein, guter Fleischbrühe und Naphta u. s. w., die bei Fällen von Schwächen vortheilhaft sind, war wegen dem geschwinden Verlauf gar nicht zu denken.

Ich hoffe, jeder Arzt und Geburtshelfer, wird sich aus dieser Geschichte in ähnlichen und andern Fällen, leicht finden.

Ich gehe also zu den weniger gefährlichen Zufällen über, welche folgende sind

1. Die Nachwehen.

Sind zwar Schmerzen, aber wohlthätige Schmerzen, durch welche die Natur geronnene Blutklumpen, Ueberbleibsel der nicht gehörig abgenommenen Nachgeburt, und andere Sachen, die nicht in die Gebährmutter gehören, wegschafft, und durch die Wegräu-

mung dieser Hindernisse, die Zusammenziehung der Mutter befördert.

Daher haben auch die Erstgebährenden, sehr wenig, oder keine Nachwehen; hingegen werden sie desto stärker, und von längerer Dauer, je öfter schon eine Frau gebohren.

Oefters kommen auch noch flüchtige Bauchschmerzen hinzu, welche sich aber durch Thee und Klistiere von Kamillen, und im Nothfalle einigen Gaben Laudanum, nicht durch Oele, welche ranzig sind, oder werden, und den Magen verderben, heben lassen.

2. Geschwulsten und Wundwerden der Geburtstheile. In diesem thut eine Mischung aus Baumöl und Eiweiß, oder die Anwendung des warm gemachten Bleiwassers mit einem Schwamm oder Leinwand als Ueberschlag, und letzteres auch bei jenen gut.

3. Blutgeschwulste oder angelaufene Blutgefäße in der Mutterscheide, oder im Mastdarm, welche Säcke bilden; Feigblattern nennen sie die Weiber, müssen von dem Bader aufgeschnitten, und nach der Kunst behandelt werden. Das Lager der Kranken, welches in diesem Falle das beste ist, weiß die Hebamme durch ausgepolsterte, lederne Ringe rc. nach Bequemlichkeit einzurichten.

4. Verhaltung des Urins. Oft kann die Frau noch, aber mit Schmerzen, Urin lassen, oft

aber ist nur ein Trieb da, es gehet aber nicht, dabei wird der Bauch größer, ist schmerzhaft anzurühren, und die Kranke hat fieberhafte Zufälle. Sind diese sehr stark, so muß Blut gelassen werden. Innerlich dienen in beiden Fällen kühlende Mittel, aus Salpeter oder auch Vitriolgeist. Außer Klistieren, ist äußerlich ein Ueberschlag, aus mit Milch gekochten Brodgrumen zwischen einem Tuch auf die Geburtstheile gelegt, von dem besten Nutzen.

Manchmal ist das wund oder fratt seyn der Schaam die Ursache, daß beim Abgang des Urins Brennen und Schmerzen empfunden werden, welches sich aber auf die Anwendung der Bleimittel, bald giebt. Sollte ein Vorfall der Mutter schuld seyn, so sucht und weißt die Hebamme diesen zurück zu bringen, und durch ein Mutterkränzchen zu helfen.

5. Das Unvermögen, das Wasser zu halten. Dieser traurige Fall, wenn er bloß vom Druck des Kindeskopfs auf die Blase entstand, läßt sich auch noch durch ein Mutterkränzchen heben. Hat aber die Blase einen Riß bekommen, so ist ein Wundarzt nöthig.

VI. Kapitel.

Das Wochenbette.

Zweiter Brief der B. v. B. an die Frau v. N.

Liebe Tochter!

Ich freue mich, und danke Gott herzlich, daß alles gut von statten gegangen. Küß' in meinem Namen deinen lieben kleinen Engel — mütterlich. Nun hast du Ruhe nöthig. Diese kannst du auch in deinem hintern Zimmer vollkommen genießen, es liegt ab von allem Geräusche; und deine Juliane kann dir Tag und Nacht wachen, und die Wärme im Zimmer mäßigen, wie es nöthig ist. Diese wird auch, sie ist ein braves Mädchen, für die Reinlichkeit in Ansehung der Wäsche, des Betts ꝛc. möglichst sorgen. Diese, die Hebamme, und Fr. N., die du liebst, mögen allein deine Gesellschafterinnen seyn. Alle andere Besuche werden unter dem Vorwande, du schliefest, abgewiesen. Sollte der geschwätzige Kaplan kommen, so führt ihn Juliane ins vordere Zimmer, und präsentirt ihm eine Tasse Kaffee, und — die Zeitungen; geht er nicht bald, so legt sie ihm die Rubrike: Kindtaufschmaus in Franks Medic. Polizei B. I. vor, denn wird er wohl bald nach

der Uhr sehen, und — gehen. Schmalhans, liebes Kind, wird die ersten Tage dein Küchenmeister seyn: Reis, Gerste, Hafergrütze, nur den Schleim davon, auch Sago, aber nur mit Wasser oder mit Milch gekocht, alles mehr warm als kalt, werden sich die ersten drei Tage einfinden: und in Ansehung des Getränks, bleibst du beim Wasser, oder gebähtem Brodwasser, aber auch nicht kalt; und Wein, Bier ꝛc. weißt du, hat der Doktor verboten. Nachher bekömmst du auch etwas Zugemüße, kannst von Obst gekocht, genießen, vor dem 9ten Tag aber keine Hühnerbrühen, nichts von Fleisch, keine Wein- oder Biersuppen, und am wenigsten Chokolade. Vom Kaffee, sagte der Doktor etwas die Achseln zuckend, es war ihm aber nicht recht ernst, denn wie du weißt, trinkt er ihn selbst gern, darf, dem Magen zu gefallen, täglich eine halbe Tasse, aber schwarz, getrunken werden. Macht er dir keine Hitze, so trinke in Gottes Namen eine ganze. Bald hätt' ich vergessen, vom Bauchbinden zu schreiben: den ersten Tag wird dich die Hebamme nur gelinde gebunden haben, von oben nach unten zu; alle Tage muß es fester seyn, mit dem 5ten Tage hört es aber wieder ganz auf.

So bald du diesen Brief empfängst, es werden denn 12 Stunden ungefähr nach der Geburt seyn, so mache einen Versuch, deinen Kleinen an-

zulegen, und wiederhole ihn alle 2 Stunden, bis die Milch freiwillig fließet.

In Ansehung des Stuhlgangs ist der Doktor kein Freund von Klistieren, noch weniger von dem nach Herkommen gebräuchlichen Laxieren am 3ten Tage. Befindest du dich wohl, so thue nichts, ist dir aber nicht recht, so frage den Geburtshelfer: er ist kein armer T.. der auf etliche Batzen Jagd macht.

Nun wird das sogenannte Milchfieber erscheinen, es dauert aber nur 24 Stunden. Man legt das Kind desto fleißiger an, reibt die Brüste gelinde, und legt allenfalls einen lauwarmen Milchbrei-Ueberschlag auf. Ist die Hitze beträchtlich, so laß dir eine dünne Limonade machen, trinke sie aber ganz langsam.

Was die Wochenreinigung betrifft, so wirst du, wenn du viel Blut bei der Geburt verloren, nicht viel fließen, auch nur 4 oder 5 Tage: da hingegen Vollblütige 7 bis 8 Tage oft damit zu thun haben, und stark fließen. Ich habe dir schon mündlich gesagt, welche vortheilhafte Folgen das Selbststillen auf Mutter und Kind hat, und es lohnet sich gewiß der mütterlichen Mühe, sein zweites Ich 9 Monate selbst zu nähren, da die Freude, welche eine zärtliche Mutter dabei empfindet, wie dich die Erfahrung überzeugen wird, unbeschreiblich ist.

Nun muß ich dir noch von einigen kleinen

Unannehmlichkeiten, die sich dabei, trotz der besten Behandlung, einfinden können, weniges sagen. Es giebt harte, schmerzhafte Knoten in der Brust, man nennt sie Milchknoten; welche sich durch fleißiges Anlegen des Kindes, an die schmerzhafte Brust, und warme Breiüberschläge des Tags, und zu Nacht des Wallradpflasters, oder auch des Belladonnenpflasters, bald zertheilen lassen; werden sie aber hitzig, spitzig zu, so gehen sie in Vereiterung, und diese befördert eine Mischung aus roggenen Brodgrumen und Honig wie ein Pflaster, denn aber fragt man den Wundarzt; fürchte dich aber nicht, es ist selten das Messer nöthig.

Das zweite Uebel sind die Schrunden an den Warzen und der sogenannte Soor oder Schwämmchen, die aber nur erfolgen, wenn sie das säugende Kind im Mund hat, und unmittelbar durch sein Saugen der Warze sie mittheilt.

Im ersten Falle loben viele einen mit Wasser gemachten, dicken Schleim von arabischem oder Dintengummi, welcher öfters auf die Warzen angebracht wird. Besser ist noch ein am Licht verbrannter weisser Zucker, welchen man auf ein eisernes Blech tropfenweise fallen läßt, nachher sammelt, und mit etwas Wasser vermischt, an die Warzen etlichemal des Tags streichet. Im andern dient eine Mischung aus Quittenkernschleim

mit Borax; sie muß aber von einem Kunstverständigen verschrieben werden.

Wenn du aber wider mein Erwarten das Kind nicht selbst säugen könntest, so laß die vorhin gedachten Pflaster um die Milch zu vertreiben, auflegen, aber nicht eher, bis nichts fieberhaftes mehr verspürt wird: die Hebamme wird dir das Weitere besorgen. Denn wird es auch kühlende Mittel, Abführung u. s. w. nöthig haben, und der Doktor oder Geburtshelfer gefragt werden. Sollte ich etwas vergessen haben, so will ich es mündlich, so bald es meine kränklichen Umstände erlauben, nachtragen. Lebe indessen wohl. Ich bin

deine dich zärtlich liebende Mutter

A. v. B. *)

Bis hieher haben wir den gesunden Zustand einer Wöchnerinn, die Vorkehrungen, welche ihn herfürbringen, und die Fehler, welche ihn so verändern, daß er widernatürlich, das heißt, krank wird, betrachtet. Nun wollen wir sehen, welchen

---

*) Dieser Brief ist mir aus der Seele geschrieben, höre ich ein 21jähriges Recensentchen ausrufen. Mich freut's, und ich glaube auch, die Baronessinn wird sich mit dem nächsten Schiffe, das aus Utopien kommt, für den hochgeneigten Beifall bedanken.

Uebeln er ausgesetzt ist, und wie denselben zu begegnen seyn wird.

Die Krankheiten der Wöchnerinnen sind folgende:

I. Verhaltung oder gänzliche Hemmung der Geburtsreinigung.

Die Ursachen derselben sind:

1. Zorn und Aergerniß.

Wenn oben bei der Madame die Erzählung von dem wir Aepfel schwimmen half, so hilft bei einer Bürgerinn, wenn das Gehägel über eine zerbrochene Kaffeeschale angehet, daß man ihr sagt, es hätte nichts zu bedeuten; mit gleichen Tassen zu serviren, wäre ohnehin nicht mehr Mode. Freilich mag es daher aus der Mode gekommen seyn, weil die zerbrochene nicht wieder durch eine ähnliche konnte ersetzt werden, oder weil Personen, die nicht viel unterhalten können, sich selbst mit ihren und anderer Kaffeeschalen eine Unterhaltung — still oder laut machen können. — Aber wenn's Aergerniß über ein schönes Kleidungsstück angehet? denn kann nicht besser gerathen werden, als der Herr gebe seiner Frau heilig die Versicherung, sie soll noch ein schöneres bekommen. Sollte sie es nicht glauben wollen, und es ist nicht möglich via facti vorzufahren, so muß ein Aktuar den Verspruch ad protocollum neh-

men. Die Bäurinn glaubt ihrem Manne auf Kuß und Handschlag; und die Fehde hat ein Ende.

2. Schrecken. Hier hilft Hirschhornbernsteingeist oder Mohnsaft, ein Kamillenklistier u. s. w. doch besser ist's, den Arzt gefragt.

3. Plötzliche Erkältung.

In diesem Falle sind Kamillen oder Schaafgarbenthee, Klistiere, und ein Ueberschlag aus Brei, warm auf den Bauch zu legen, gut.

4. Fieberbewegungen und Wallungen nach hitzigen Arzneien und Nahrungsmitteln. Dieses sind oft Fehler, die bei dem gemeinen Manne und Baurenstande vorkommen. Man will oft treiben und stärken, und stopft und schwächt dadurch gerade. Ist solch ein Fehler vorgegangen, so sind kühlende Mittel aus Salpeter, oder auch Weinsteinrahm; Klistiere, bei dem Landmann aus Ziegerwasser oder Molken, und diese letzteren auch als Getränke vorzuschlagen. Ob eine Aderlässe vorzunehmen, darüber holt man den Rath eines Kunstverständigen ein.

5. Fehler in den ersten Wegen. Ob sie vorhanden, und ob, und wenn, und wie, abzuführen, dieses alles muß der Arzt bestimmen.

6. Die Entzündung der Gebährmutter. Dieser traurige Fall kommt öfter als man glauben sollte, von dem ungeschickten Gebrauch der

Hand der Hebamme, und der Instrumente des Geburtshelfers. Nicht ohne Wehmuth, stellen sich meinem Gedächtniß verschiedene solche unglückliche Erfolge vor. Und wenn ich nach der Leichenöffnung einer solchen liebenswürdigen Verunglückten, wo die äußern Theile schon bewiesen, wie ungeschickt der Geburtshelfer seine Zange angebracht, die Schuld des Todes, auf einen kurz vor der Geburt geschehenen Fall der Entseelten, wälzte, so geschah es allein, um den alten, würdigen Vater zu beruhigen, und von der Rache, die er dem Geburtshelfer drohete, abzuführen. Den Mörder aber, suchte ich durch schriftliche Vermuthungen und Ermahnungen, künftig aufmerksamer zu machen, und zu bessern.

Gebt um Gottes willen Achtung, Hebammen und Geburtshelfer! was ihr thut! Es gilt zweier Menschen Leben! ohne die Folgen der Zukunft zu berechnen. — Hier macht ihr eine ursprüngliche, desto gefährlichere Krankheit, die in andern Fällen Folge unterschiedener anderer Ursachen ist.

Die Erscheinungen oder Zufälle aber, die die Entzündung der Gebährmutter kennbar machen, sind: ein starker Frost, auf welchen eine noch stärkere Hitze folgt, mit unerträglichem Durst, starkem, hartem Pulse, hartem

aufgetriebenen Bauch, den man nicht, ohne Schmerzen zu erwecken, berühren darf, in dem untersten Theil desselben, in der Gegend des Beckens, ist ein brennend heftiger Schmerz: die Geburtsreinigung stockt; manchmal kann das Wasser nicht recht gelassen werden, und es giebt Zwang zum Stuhlgang. In der Folge kommt ein rother frieselartiger Ausschlag dazu, und wenn dieser an dem wie Trommel gespannten Bauche schwarz wird, sich Erbrechen, Durchfall, Hesch und Irrereden, zu den vorigen Zufällen gesellen, der Puls schwach wird, und aus dem Vorderleibe stinkende Jauche ausfließet, denn ist der Tod sehr nahe, und gewiß.

In diesem Falle thut entscheidendes Urtheil des Arzt's im Anfang, und geschwindes Handeln, alles. Es muß die kühlende, jezo astenisch genannte Heilart, in vollem Maaße angewendet werden, reichlich auf dem Fuß zu Ader gelassen, Salpeter und Salmiak in einer Mixtur gegeben, zum Getränke ebenfalls Salpeter in einer Mandelmilch gewählt, oder auch eine Limonade gereicht, oder auch ein anderes, passendes gebraucht werden. Klistiere nicht zu vergessen, welche mehr warm als kalt, und mit einem Zusatze von Oel, auch nach Befinden des Arztes, mit dem Zusatz einer angemessenen Gabe Mohnsaft,

etlichemal des Tags wiederholt werden müssen. Endlich muß auch auf den Unterleib ein erweichender Ueberschlag aufgelegt, und in einer beständig gleichen Wärme erhalten werden. Hierzu kann man Bohnen oder Gerstenmehl warm gemacht, und mit etwas Oel gemischt, oder Leinölkuchen in Milch gekocht, oder erweichende Kräuter und Wurzeln in Milch mit und ohne Zusatz von Seife, so wie es die Gelegenheit darbietet, und der Wundarzt, oder Geburtshelfer, oder Arzt dienlich hält, wählen.

Auf diese Art kann gleich von Anfang die Krankheit gehoben werden. Und wenn in einem Falle, mit einigem Grunde, in diesem, der prahlerische Ausdruck: diese hat mir ihr Leben zu verdanken. — Pfuy! Der wahre Arzt kann ihn, ohne zu erröthen, nicht einmal hören, gebraucht werden.

II. Zu häufige, oder zu starke Wochenreinigung. Es fließt, wie man sagt, eine Kindbetterinn zu stark, das ist, sie verliert zu viel Blut auf einmal; oder, das Fließen hält zu lange an, oder es gehet endlich, wenn rothes, wahres Blut zu fließen aufgehört, doch noch eine Art Fluß, wie Fleischwasser, bis zur 5ten Woche, oder länger ab.

Die gewöhnlichen Ursachen sind nachstehende.

1. Zu viel Blut, oder Vollblütigkeit, und Wal-

lungen oder Erhitzung desselben. In diesem Falle wird eine verhältnißmäßige Aderlässe auf dem Fuße, und Vitriolgeist in Wasser oder in Julep gut seyn. Der Arzt allein, weiß die Menge des wegzulassenden Bluts, aus der Beschaffenheit des Körpers, aus der Menge des bereits verlornen Bluts, aus seinem langsamern oder geschwindern Abgang u. s. w. zu beurtheilen.

2. Schwäche der Gebährmutter von vorhergegangenen Umschlägen oder Mißfällen, mehreren Geburten, von dem weissen Fluß, und endlich der gewöhnlich zugleich vorhandenen Histerie oder Mutterbeschwerung. In diesem Falle sind nach meinen Beobachtungen und Erfahrungen als stärkende Mittel die Alaunmolken, kalt als gewöhnliches Getränke getrunken, und das Eisensalz, oder, welches einerlei, der künstliche Eisenvitriol, die wichtigsten. Aeußerliche, kalte Ueberschläge, Einspritzungen u. s. w. können nicht viel helfen, wenn sie nicht fleißig und gehörig gebraucht werden: und das Binden des Unterleibs, wenn es nicht kunstmäßig von dem Geburtshelfer geschieht, schadet mehr, als es nützt. Wie nöthig auch in diesem Falle die Aufsicht eines guten Arztes sey, erhellet auch daher, weil die, auch nach gestilltem Blut-

fluß zurückbleibende Schwäche, alle Aufmerksamkeit und Fleiß erheischet.

3. Verletzung der Gebährmutter; welche sich durch brennende und festsitzende Schmerzen in der Gegend derselben, entdeckt, erfodert die Heilart der Gebährmutterentzündung, welche ich oben beschrieben.

4. Oertliche Fehler in der Gebährmutter, die die geschickte Hand der Hebamme oder des Geburtshelfers entdecken, und, wo möglich, heben muß.

5. Das Milchvertreiben zur Unzeit.

Gewöhnlich wird dieser Fehler bald entdeckt, aber nicht so bald wieder gut gemacht, außer wenn ein Arzt gerufen wird. Wie? dieses wird in der Folge vorkommen.

III. Das Friesel.

Ausser dem oben abgehandelten Gebährmutter-Entzündungsfieber, sind Wöchnerinnen auch öfters dem Frieselfieber unterworfen. Die nämlichen Fehler in der Lebensordnung, von zu hitzigen Speisen, Getränken und Arzneien, Verhaltung des Wochenbluts, oder ein in der Gebährmutter zurückgebliebener Körper, sind gewöhnlich die Ursachen; kommt noch durch heisse Stubenluft, oder durch Bettwärme erzwungener Schweiß, wie dieses oft bei gemeinen Leuten der Fall ist, hinzu, so ist die Folge, der Frieselausschlag, desto gewisser.

Die Vorläufer desselben sind: Frost und darauf folgende Hitze, bei der die Wöchnerinn doch immer etwas fröstelt, starker Durst, Kopfwehe, eine Empfindung am ganzen Körper, insbesondere an den Schenkeln und im Rücken, als wenn, wie sich eine solche Kranke ausdrückt, sie mit Nadeln gestochen würde; auf der Brust fühlt sie Spannung und Beklemmung, seufzt öfters; auch kommt wohl Irrereden dazu, die Reinigung stockt, und die Milch tritt zurück. Diese Zufälle erscheinen am 3ten, 4ten oder 5ten Tage, manchmal auch später, nach der Geburt.

Hierauf folget zwischen dem 3ten und 7ten Tage vom Anfange der Krankheit gerechnet, unter heftigem, stinkenden Schweiß; wer ihn öfters gerochen, kann ihn von andern Arten Schweiß leicht unterscheiden; der Ausbruch des Friesel-Ausschlags, welcher in kleinen, brennenden und jückenden Bläschen, wie Hirsenkerner, am Halse, auf der Brust, im Rücken u. s. w. bestehet: und wenn dieser Ausschlag vorhanden, so befindet sich gewöhnlich die Kranke besser: ist es aber, daß sie sich nicht besser befindet, so ist es gefährlich. Diese Bläschen füllen sich, stehen 3 bis 7 Tage, manchmal noch länger; denn trocknen sie, und die Haut schuppt sich. Sie sind gewöhnlich roth, mit einem rothen Ring, und

heißen alsdenn der rothe Friesel, welcher gutartiger ist, als der weisse, bei dem die Bläschen weiß werden, wie die Perlen anzusehen.

Die Behandlung oder Kur besorgt ein Arzt; und zwar, wenn die Kranke nicht verloren seyn soll — meisterhaft. Es ist zum Weinen, wenn Herr Dr. Tripos, der mit seinen zwei Füßen und seinem Stock ein regelmäßiges Dreieck beschreibt, alle Tage einer solchen Patientinu zuruft, trinken, trinken Sie fleißig, Madame; oder, wenn Hr. Pansoph Hafnerleim oder Sauertaig auf die oft fingersdicke Fußsohlen aufschmieren läßt, und seine Kranke tröstet, es wird schon von Kopf und Herz weg ziehen; und, man erbebt, wenn ein dritter, die Umstände mögen seyn wie sie wollen, nichts als Bisam und Opium, und zwar reichlich, will gebraucht wissen.

„Sie irren insgesammt, doch jeder
„irret anders".

Unsere guten Alten haben die ewig wahre Regel in der Ausübung der Kunst, als Nro. 1. festgesetzt: sehet auf die Kräfte des Kranken, und findet ihr sie zu schwach, um die Krankheit überwinden zu können, so suchet sie zu erhalten, zu verstärken oder zu erhöhen; glaubt ihr aber, und seht, daß sie zu stark sind, so sucht sie zu vermindern. Diese Sätze sind in neuern Zeiten mit

einem griechisch Deutsch ausposaunt worden: — und der Lärm wäre nicht halb so groß geworden, wenn die guten Herren mit den Büchern ihrer Vorgänger so bekannt gewesen wären, als sie mit Karten, Liebe und Wein, bekannt waren.

Und so befänden wir uns, lieber junger Freund! in der Kindbettstube einer Bürgersfrau, wo Sie die Anwendung obgedachter Lehren, machen können.

Die Stube ist etwas zu stark geheitzt, und die Luft in derselben zu dunstig. Davon Freund, sprechen wir beim Abschiednehmen; fiengen wir gleich an zu tadeln: ei ja! da hätten wir bald ausgedient. Ich bin, fängt die Frau an, die ersten paar Tage nach der Niederkunft ganz wohl gewesen: die Geburt selbst war etwas hart, doch gieng alles in Ordnung; auch die Nachgeburt ist ganz von mir gekommen, wie die Hebamme und die Frauen versichern; aber nun stockt leider, alles, ich habe gräuliche Kopfschmerzen, heftigen Durst, es juckt, sticht und brennt mich am ganzen Leibe, und ich besorge das Friesel. — Lassen Sie sich bei der Erzählung nur Zeit, (das Athemholen ist ohnehin beklemmt, mit seufzen unterbrochen: und sie sieht sehr feurig aus). Wie schlägt denn die Pulsader? der Puls ist voll und hart. Und wie geht es mit dem Stuhlgang? der fehlt zwei Tage, von der Eyersuppe mit Wein und etwas Muskatenblüthe; und dieser schreibe ich auch

die ganze Krankheit zu. — Nur kein Friesel, meine Herren! Beruhigen Sie sich, noch wollen wir hoffen es abzuwenden: aber wir hoffen auch, Sie folgen, aber pünktlich; denn werden Sie wieder gesund werden.

Das erste und nothwendigste Mittel ist, daß Sie reichlich, das ist, 7 bis 8 Unzen Blut lassen, auf dem Fuße.

Das zweite: Sie trinken Wasser mit saueren Tropfen, so sauer als Sie es leiden können, nehmen auch von dem säuerlichen Julep, dieser kann 1 Quentchen Vitriolgeist, 6 Unzen Wasser und 1 Unze Himbeerensyrup enthalten, alle halbe Stunde einen Löffel voll. Wollen Sie eine Limonade, so muß unter eine halbe Maas Wasser der Saft von einer ganzen Zitrone oder Limone ohne Schale, genommen werden. Trinken Sie so viel Sie wollen, aber allemal langsam, und nicht zu viel auf einmal.

Das dritte: daß sie sich, wenn nicht bald selbst Stuhlgang kommt, klistieren lassen.

Viertens vermeiden Sie künftig alle hitzigen Speisen und Getränke, wählen sich dagegen leichte schleimigte Suppen, mehr kalt als warm, u. s. w.

Fünftens stecken Sie sich nicht mit Gewalt unters Bette, um zu schwitzen, es ist ein erzwungener Schweiß eben so gefährlich, als ein durch Erkältung zurückgetriebener, oder unter-

drückter. Aus eben diesem Grunde müssen wir Ihnen noch beim Abschiede rathen, das Zimmer nicht zu warm zu machen, ist es durch Versehen geschehen, so lassen Sie in der Entfernung von Ihnen, ein Fenster einigemal des Tags eine Weile öffnen, und den Boden mit Essig besprengen. *) Wenn auch unter dieser Behandlung das Friesel erscheinen sollte, so ist doch das Fieber gemäßigt, und der Gefahr vorgebeugt. Sollte ja in einem solchen Falle zugleich Ueberladung des Magens ꝛc. sich zu erkennen geben, und ein Abführungsmittel nothwendig machen, so wollen wir eine Auflösung des Tamarinden-Marks in Wasser, Löffelweise; oder äußerst getheilte Gaben von $\frac{1}{3}$, $\frac{1}{2}$, oder 1 Gran Ipekakoanha, mit $\frac{1}{2}$ Scrupel kalcinirter Magnesia, nach Befinden alle Stund oder zwey Stunden eine solche Gabe, nehmen lassen. Nur Stümper bestürmen eine solche Kranke mit Safran, Aloe, Seven ꝛc. und laufen, wenn sie nicht austreiben können, davon. —

Von dieser Kindbetterin wollen wir gerade zu einer andern gehen. Sie ist eine vornehme, schwächliche, zärtliche, sehr empfindliche Dame.

---

*) Die Räucherungen aus starkem Vitriolöl und gepulvertem Salpeter, aus deren künstlicher Mischung blaßweisse Dämpfe entstehen, können in solchen Fällen unter Anleitung des Arztes noch wichtiger seyn.

Und wir werden in der Person, der Krankheit, und den Zufällen, gerade das Gegentheil der vorigen sehen. Hier ist alles schön und reinlich: und doch ein besonderer Geruch? Gerade der stinkende Geruch, den eine gute feine Nase empfindet, und specifisch findet, bei dem Ausbruche des Friesels. Madame haben glücklich gebohren, befinden sich aber, welches ich sehr bedaure, in etwas unpaß? Nicht so ganz, die Geburt war gut, aber hart, und entkräftete mich äußerst; ich habe innerliche Hitzen und Trockenheit, und nun will sich ein Schweiß einstellen; der wird mir wohl vollends alle Kräfte rauben?

Und Sie seufzen? Fassen Sie Muth! es gehet gewiß alles besser, als Sie glauben! Sehen Sie, welches liebe Kind Sie gebohren, unterhalten Sie sich mit diesem, und mit Ihrem zweyjährigen, artigen N * *, Sie zerstreuen gewiß alle widrigen Eindrücke, und werden unsere Kur, mit Gottes Hilfe dadurch sehr unterstützen. —

Der Puls ist klein und schwach — der Blutabgang fast gar nichts, und welche Blässe! St — und beinahe Sennenhüpfen St — Was trinken Sie? wie ich sehe, Mandelmilch. Sie ist aber zu schwach; Mamsell, nehmen Sie statt 14 Mandel 24 bis 30, thun Sie 1 Quentchen Zimmetpulver mit den Mandeln zusammen stoßen, und denn gießen Sie nach und nach eine halbe Maas siedendes Wasser zu, und machen auf diese Art die

Mandelmilch. Wollen Madame 1 und 2 Löffel voll Pomeranzen-Blüthenwasser dazu thun lassen, so wird sie angenehm; Zucker wählen Sie so viel Sie wollen. Darf ich mich nicht auch mit eingeräucherten Tüchern auf der Brust oder an den den Schenkeln reiben lassen? Zuckerrauch wird besser seyn, als der vom Räucherpulver, der Ihrer Brust nicht behagen dürfte. Aber um diese zu erleichtern, würde es sehr gut gethan seyn, wenn eine Portion frisch geriebener Meerrettig zwischen einem Nesseltuch geschlagen, auf die Brust gelegt würde. Die Mamsell soll dieses besorgen; und wenn es auf der Brust nach einer halben Stunde in etwas brennt und schmerzt, und es Erleichterung schafft, so hoffen wir, werden Sie es noch eine Weile länger liegen lassen. Es macht keine Blase, und höchstens, wie Sie schon einmal, da ich Ihnen einen Senftaig auf eine Wade legen ließ, ich glaube wegen einer Augenentzündung, einen rothen Fleck; den wir schon wegbringen wollen. Wollen Sie sich die nämliche Anwendung auch an beiden Waden gefallen lassen? so sind wir des Nutzens desto mehr versichert.

Herzlich gerne, nur keine Vesicatore. *)

---

*) Meerrettig und Senftaige wirken nicht nur geschwinder, und sind einer feinen Haut angemessener, als Blasenpflaster oder Vesicatore, sondern haben auch den Vorzug, daß sie nicht leicht in Geschwüre

Innerlich sollen Sie ein nicht unangenehm schmeckendes Kina-Elixier, alle Stunden zu 1 Löffel voll, umgerüttelt, versteht sich, nehmen; und dieses wird Ihnen Kräfte geben, die Ausdünstung befördern; und wenn — auch etwas, wie es scheint, weisser Friesel erscheint, so wird er leicht vorüber gehen. Dieser Arznei Wirkung, können Sie auch noch mehr befördern, wenn Sie manchmal eine Theeschale Holderblüthenthee mit Milch, und den lieben Sie, und ein andermal einen Löffel voll Burgunderwein trinken. Das Kina-Elixier bin ich gewohnt so mischen zu lassen: nehmet des feinsten nach Lagarayscher Methode verfertigten Kinaextrakts 1 Quentchen, löset es in 6 Loth gemeinem, und 2 Loth Zimmtwasser auf, und setzt noch 3 Loth Kinasyrup zu. Und nichts von Mekonion dazu? sagte mein junger Kollege sachte, und verstund darunter Opium. Nein! wir wollen erst sehen, wie weit dieses Stärkmittel die Kräfte erhält, oder vermehrt! und wie gegen Abend der Fieberanfall seyn wird! Finden wir es sodann

---

ausarten. Ich rathe auch Wundärzten, wenn sie ja bei derben Bauersleuten zu Vesicatoren schreiten müssen, um nicht zu langsame Wirkung zu haben, jedes Pflaster mit spanischem Fliegenpulver zu bestreuen, und zwar dick, und so aufzulegen, und den in Apotheken vorräthigen gemischten Pflastern, nicht zu trauen.

nöthig, so können wir jeder Gabe ein sechstheil oder ein achttheil oder ein zwölftheil Gran von Mohnsaft, in einer Zimmtwasserauflösung, beifügen. Auf diese Art fahren wir fort, behutsam das Fieber und Friesel zu bestreiten; und es wird gut gehen! Sollten wir bei diesem oder in einem andern Falle in die Verlegenheit kommen, daß durch ein Versehen, z. B. Erkältung; denn im Vorbeigehen zu erinnern, eine gleichmäßige Temperatur der Wärme im Zimmer, ist eine Hauptsache, das Friesel Zurücktreten, oder plötzlich verschwinden sollte, so wird auf die nämliche Art verfahren.

Eben so müssen Sie auch das bei einer Kindbetterinn, insbesondere wenn eine Epidemie zugleich da ist, sich einstellende Faul- oder Nervenfieber, mit oder ohne Petechien, welches die Leute das böse Fleckfieber nennen, behandeln. Sie können ein Kinadekokt mit virginischer Schlangenwurz geben; Senfüberschläge anwenden; mit Abführungen aber, wenn gleich die Zunge unrein ist, sehr behutsam und sparsam seyn. —

Träfe es sich aber, daß Sie eine Wöchnerinn mit einer Lungenentzündung, welche sie ebenfalls bekommen kann, in die Kur bekämen, denn handeln Sie, wenn der Puls stark und voll, und die Brust sehr beklemmt ist, wie bei der Bürgersfrau, die wir zuerst sahen. Finden Sie aber den Puls

klein und schwach, so legen Sie Senf oder Meerrettig auf die Brust, geben ein Dekokt von Senega, oder verbinden mit einem Mittel aus Kina, das arabische Gummi, und eine angemessene Gabe Mineralkermes.

In allen Fällen empfehle ich jungen Aerzten, ja nicht zu eilen, immer die Wichtigkeit ihres Gegenstandes zu bedenken, und ja genau alle Gaben richtig zu berechnen, und gehörig auf der Signatur zu bestimmen.

Ich vergaß mich, verzeihen Sie, und hielt beinahe eine Vorlesung: lenken wir wieder ein.

Wir lasen oben in dem zweiten Briefe der Baronessinn, daß sie sich aus dem Milchfieber wenig machte: wohl gemerkt, wenn sich die Wöchnerinn in der Lebensordnung gehörig verhalte: sie gab dabei den mütterlichen Rath, selbst das Kind zu stillen, und nur erst denn, wenn nichts mehr vom Fieberhaften zu spüren, solche Pflaster auf die Brüste zu legen, die die stockende Milch zertheilen.

Aber leider, befolgen nicht alle Kindbetterinnen den Rath der Lebensordnung, sondern machen sich zu frisch, wie man sagt, und daher entstehet manchmal das sogenannte Kindbettfieber: und in Ansehung der Milchvertreibung sind oft die Hebammen sowohl, als die Wöchnerinnen oder andere Frau Baasen zu voreilig, und daher giebt es Milchversetzungen und Knoten in der Brust, die

sich in der Folge oft nach vielen Jahren in den Krebs verwandeln. Also zuerst vom Kindbettfieber. Dieses zeichnet sich durch folgende Umstände von andern Krankheiten aus. Von dem Milchfieber dadurch, daß der Milchschauder sich eher einstellt, ehe die Milch einschießt, und ein starker Zufluß derselben auf ihn folget; da hingegen der Frost des Kindbettfiebers gewöhnlich entstehet, wenn die Absonderung der Milch schon angefangen, und nun oft ganz verstopft wird.

Von der Gebährmutterentzündung, deren oben gedacht worden, dadurch, daß bei dieser der Schmerz und Brennen unter den Schaambeinen, oder tief im Becken, gleich nach der Geburt mit vollem und hartem Pulse ꝛc. ist. Hingegen sind bei Kindbetterinn-Fieberkranken weder Schmerzen in der Gebährmutter, noch auch Irrereden. Es ist zwar auch bei diesen der Bauch gespannt, aufgetrieben und empfindlich beim Berühren, aber doch sehr unterschieden; es seye denn mit dem Kindbetterinnfieber auch ein Gebährmutterentzündungsfieber zugleich vorhanden, welcher Fall aber zum Glück nicht oft vorkommt.

Endlich zeichnet sich auch das Kindbetterinnfieber von den Folgen der Milchversetzungen in Ansehung der Zeit, und der Zufälle merklich aus.

Die merkwürdigsten Zeichen des Kindbetterinnfiebers, außer gewöhnlichen, als Frost, Hitze, ꝛc. sind:

1. Drücken in der Herzgrube mit Spannen über dem Magen, Eckel, Erbrechen, unreine Zunge:
2. Gespannter und empfindlicher Bauch.
3. Die Brüste werden welk und die Milch verliert sich.
4. Bei manchen geht die Reinigung stinkend ab.

Die Ursachen sind:

1. Fehler in der Diät, insbesondere Ueberladung des Magens.
2. Unangenehme Leidenschaften.
3. Unreine dünstige, zu warme oder zu kalte Luft im Zimmer.
4. Erkältung, die besonders den Unterleib und die Brust trifft.
5. Wenn die Mutter nicht selbst stillet, die Milch zurücktritt rc.
6. Zurückgebliebene Dinge in der Gebährmutter.

Hier hätte ich ja wohl eine ganz artige Gelegenheit, eine ellenlange Predigt zu halten?

Nein, ich will es nicht thun —

Mütter! die ihr stillen könnt, vergeßt die Pflicht nicht, Mütter zu seyn, leset wiederholt den obigen Brief, wendet nach Umständen auf Euch, in welcher Lage ihr auch seyd, so viel ihr könnt, an, so habt ihr doch, wenn Euch das Fieber ergreift, Euch keinen Vorwurf zu machen, und könn't Euch desto ruhiger der Schickung Gottes überlassen. Und Ihr Hebammen! laßt Euch jedes Irren dazu dienen, daß ihr Fehler,

zum Wohl der Menschen, durch Aufmerksamkeit zu verbessern suchet. Und die Kur — besorgt ein Arzt. Wer taktfest ist, braucht keine Anleitung. Der junge, aufmerksame Arzt, wird mit leichter Mühe, die bei dem Friesel angegebene Methode, hier anzuwenden, im Stande seyn.

Die Milchversetzungen. Wenn nach einem Fehler in der Lebensordnung, es sey durch Erkältung oder Zorn, Schrecken, u. s. w. oder durch Nachläßigkeit im Stillen, oder Säugung, oder durch unschicklich, zur Unzeit angebrachte Salben, Ueberschläge oder Pflaster, die Milch zurück tritt, und sich weder durch den Gebährmutter-Blutfluß, noch durch andere Ausführungswege einen Ausgang verschafft, so bleibt sie im Körper zurücke, und wirft sich entweder auf innerliche oder äußerliche Theile, und dies heißt man Milchversetzung.

Geht die Milch mit der Reinigung oder dem Wochenblute ab, so wird das abgehende Wasser sehr trübe, und es entstehet nicht selten auch eine Art von Durchfall. Manchmal geht sie mit dem Urin ab, und ist alsdenn sehr merkbar. Findet sie durch die Ausdünstungswerkzeuge Ausgang, so wird der Schweiß sehr sauerriechend bemerkt, und die Hemde werden kleisterartig, gleich als wenn sie mit der Stärke geklärt wären.

Dauert die Milchabscheidung und Ausleerung in die Länge, so erfolgt Schwäche und Abzehrung. Ich hatte eine solche Frau, die noch in

der 19ten Woche, nachdem sie schon aus den Wochen gegangen, einen nur manchmal erfolgenden milchartigen Ausfluß aus einer Brust, und heftigen Schweiß zur Nachtszeit hatte, zu behandeln, und stellte sie durch Salbeithee und Kinarinde her. Von gänzlichem Aufhören der Milch, kann das Kindbetterinnfieber, Lungenentzündung, selbst ein Wahnsinn, Schlagfluß, und öfters ein schleichendes Fieber erfolgen: und in allen diesen Fällen ist der Arzt, so bald die Umstände bemerkt werden, zu Rathe zu ziehen.

Gehet die Milch nach den Schenkeln, so giebt es Schmerzen, Geschwulst, Steifigkeit, und hierauf die Wassersucht, auch wohl eine Art Lähmung: allemal sind fieberhafte Zufälle verbunden. Geht sie nach der Haut, so giebt es mancherlei Ausschläge, Geschwüre u. s. w.

Einmal kam mir ein Fall vor, wo die Füsse im Anfange außerordentlich angeschwollen waren, und darauf Wassersucht des Bauchs erfolgte. Die äußerliche Anwendung der guten Heinrichsblätter auf die Füsse, und der innerliche Gebrauch des Weinsteinrahms, und fleißige Gebrauch eines Kaffees, aus kaum bis zum Schweißen gedörrten Wachholderbeeren, die mit gleich viel Kaffeepulver aufgekocht, und täglich zweimal getrunken wurden, halfen. Erst neulich erfolgten auf eine solche Milchversetzung bei einer etwas kachektischen, und mit dem weissen Fluß behafteten Frau, ver-

eiterte Leistendrüsen; die gehörig äußerlich behandelt, nebst dem innerlichen anhaltenden Gebrauche eines Kinaelixieres mit einer Eisentinktur, und wenigen Abführungen, endlich gehörig heileten, und mit dem weissen Fluß, nachdem sie gesund wurde, sich verlohren.

Und die leidige, sogenannte Kindsfüsse, sind sie nicht auch oft Folge von solchen bemerkten oder unbemerkten Milchversetzungen? Ob ich gleich nicht in Abrede seyn will, daß ihr Ursprung mütterliches Erbtheil ist. Und die schon vorhandene Anlage ist desto leichter der Entwicklung fähig.

Folgender Fall, den ich weitläufiger in meiner praktischen Materia medica 5te Auflage, S. 499 erzählte, scheint eine eigene Metastase zu seyn. Ein 36jähriges, gemeines Weib, bekommt in dem Kindbette eine vereiterte Brust, die wieder geheilt wird. Nach etlichen Wochen wird die Brust schmerzhaft, und schwillt ausserordentlich an, wird mißfarbig und sehr hart, ohne Knoten; innerlich bekam sie Schierling und Mineralkermes, äußerlich eine Salbe aus Bleisalbe und Schierlingsextrakt, auf welche eine starke Ausdünstung der Brust, so daß Tropfen auf ihr zu sehen waren, erfolgte, und dadurch langsam alle Härte verschwand, und die Brust so klein und gesund wurde, wie die andere.

VII. Kapitel.

Von dem Krebse der Brust.

Wie die kleinste Kohle, lange lodernd, endlich das größte Feuer verursacht, so erwächst aus einer oft unbedeutenden Ursache, dieses fürchterliche Uebel: und wie das Feuer immer weiter um sich greift, wenn die Löschanstalten nichts taugen, so frißt der Krebs auch bei guter Heilart, doch immer weiter, und führet endlich, bei einer schlechten Behandlung noch früher, und mit schlimmeren Zufällen begleitet, zum sicheren und oft traurigen Ende.

In dem Anfange der Krankheit, es mag ein Druck oder Biß von einem Säugling, oder Erkältung der Brust, oder endlich ganz unterlassenes oder zu früh ausgesetztes Stillen u. s. w. schuld seyn, zeigt sich nur ein ganz kleiner Knoten in der Brust, der bald da ist, bald wieder nicht zu fühlen, ohne Schmerz und Geschwulst, Monate und Jahre lang getragen wird, ohne, wie bei Milchknoten geschieht, in Eiterung zu gehen.

Nach und nach wird ein solcher Knoten hart, bleibt beständig zu fühlen, wächst, ist aber unschmerzhaft, und läßt sich hin und her schieben. Denn heißt er Skirrhus. In diesem Zustande bleibt

bleibt er oft Jahre lang: geht auch wohl gar nicht in Krebs über. Wenn insbesondere die Kranken sonst gesund sind, ordentlich leben, und allen äußeren Druck suchen zu vermeiden.

Wenn aber Härte und Geschwulst des Knoten zunehmen, die Kranken über Hitze und Brennen und Jucken in der Brust klagen, und vorübergehende, stechende Schmerzen öfters kommen, denn heißt es, ist ein verborgener Krebs vorhanden.

Es ist besser, wenn der Krebs den Theil unter der Warze einnimmt, weil, wenn er aufbricht, freiern Ausfluß gewährt; als wenn er oben ist. In der Größe sind solche Krebse von der Größe einer Nuß bis zur Kopfgröße verschieden. Die Geschwulst bei größern nimmt oft die ganze Brust ein, dehnt sich bis unter den Arm aus, oder erstreckt sich wohl über den ganzen Arm.

Bei gutartigen ist die Geschwulst wohl weich anzufühlen, so, daß man auch ein Schwappern der Materie oder Jauche fühlt, und diese kann man zu den Abscessen rechnen: bösartige hingegen, werden nur an ihren Erhabenheiten weicher.

In Ansehung der Figur sind einige gleichförmig, rund, oder eiförmig, andere haben Absätze, und daher verschiedene Figuren.

Die Farbe der Haut ist bei gutartigen anfänglich gelblich, wird aber, ehe er aufbricht, röthlich, dunkelroth, bleifärbig. Bösartige werden eher blau, dunkelroth, bleifarbig, rc. auch

bluten sie öfters, ehe sie in offenen Krebs übergehen.

Je größer der Krebs wird, desto mehr schwellen die Blutadern der ganzen Brust an, und werden sichtbar, auch wohl knotig.

Gutartige lassen sich ohne Schmerzen hin und her bewegen; bösartige nicht immer.

Gutartige sind schmerzhafter als die bösartigen. Einen wesentlichen Unterschied der Krebse macht das, was in ihnen enthalten ist.

Nie giebt es wahres Eiter, sondern Jauche. Diese, wenn sie nicht sehr scharf und faul ist, ist gutartig: ist sie hingegen sehr scharf und ätzend, so entsteht ein schwärender Krebs; ist sie nicht nur scharf, sondern auch faul, so hat man einen brandigten, und, wenn wenig Jauche, aber spekkigter und schwammigter Auswuchs sich zeigt, einen schwammigten, oder Blumenkohl ähnlichen Krebs.

Bei einem gutartigen Krebse frißt sich zwar die Schärfe durch die Haut, greift aber nicht um sich, und fließt als Blutwasser, mit einem etwas üblem Geruche zu einer kleinen Oeffnung heraus, nach etlichen Tagen hört der Ausfluß auf, und es kommt gelbes Wasser, welches weniger riecht. Der Ausfluß darf nicht gehemmt werden, und wenn auch eine Fistel aus der Oeffnung wird, so kann sie doch durch Geduld — mit der Zeit noch geheilet werden.

Der schwärende Krebs frißt mehr um sich; blutet leicht, juckt und schmerzt stark, hat umgebogene Ränder, ist langwierig, oft tödtlich.

Der brandigte Krebs ergießt eine sehr stinkende Jauche, die oft bis zum Umsinken die Umstehenden bringt; mit den heftigsten Schmerzen und öfteren Blutungen sondert sich das faule, Krebshafte von dem Gesunden ab: es giebt speckigte Auswüchse und mit der abscheulichen Jauche gehen auch verfaulte Fasern ab. Die Heilung geschieht, wenn sie gelingt, äußerst langsam; und bei sonst ungesunden Körpern, gar nicht. In diesem Falle frißt der Krebs geschwinde um sich, selbst auch die Brustknochen an, nun kommt ein Schleichfieber, und unter unerträglichen Schmerzen, Verblutungen, Ohnmachten und Zuckungen, erfolgt der Tod.

Der schwammigte Krebs wird gewöhnlich sehr groß. Der, welcher geschwind wächst, erhält bald üble Farben, blutet oft, wird nicht weich, hat mehr juckende, als heftige Schmerzen, und bekommt Auswüchse wie Blumenkohl; endlich fängt er an zu faulen und weicher zu werden, so, daß Stücke von ihm abfallen: nun kommt Fieber, Entkräftung, Ohnmachten, Zuckungen, und die Auflösung. Der langsam zunehmende unterscheidet sich auch dadurch, daß, wenn er eine Oeffnung bekommt, die Auswüchse sogleich sich zeigen.

Nun noch etwas von den innerlichen Ursachen

des Krebses: die, wenn sie ihn nicht herfürbringen, doch unterhalten, begünstigen, und oft unheilbar machen. Sie sollen venerischer oder syphillitischer, skorbutischer, arthritischer ꝛc. Zunder seyn — so steht es wenigstens in Büchern —: Die Erfahrung aber lehret, daß der Brust-Krebs, durch seine eigene Natur aus einem Skirrhus, daß er meistens nach unterdrückten, oder ganz aufgehörten Blutflüssen, insbesondere der monatlichen Reinigung, und zwar am gewöhnlichsten bei schwergallichten Personen, nach dem 45sten Jahre entstehet, und von Kummer, Gram und Sorgen sehr befördert wird. Denn es sind sehr seltene Beispiele, daß jüngere Personen diesem Uebel unterliegen. — Auch die Skrofelnschärfe ist ganz unschuldig.

Die Heilungsart: richtet sich nach den drei verschiedenen Zeiträumen, des Skirrhus, des verborgenen und des offenen Krebses.

Ist der Skirrhus noch neu und ein Milchknote, so läßt man den Tag über einen aus Grumen oder weichem, weissen Brod, mit Milch gekochten Brei, zwischen Tüchern warm auf die Brust legen; oder man sucht Bähungen von warmem Wasser, mit einem Schwamme, so oft es nöthig, des Tags anzubringen, und zu Nachts legt man ein warmes Tuch auf; und, welches das beste ist, das Kind öfters an; und so fließt

die Milch aus, und Geschwulst und Knoten verschwinden.

Folgender Fall zeigt, was zu thun, wenn nach einem Schlag oder Stoß auf die Brust, ein Skirrhus zu besorgen, oder wirklich entsteht. Ein Wütherich von einem Manne, verfolgte im Zorn seine Frau, die eben 6 Wochen ihr Kind säugte, sie floh in die Stube, hielt die Thüre zu, die aber das Ungeheuer einsprang, und dadurch traf sie die Schnalle gerade auf die rechte Brust; und sie sank ohnmächtig zu Boden: dieser Anblick brachte doch den Unmenschen zur Besinnung; er schrie um Hilfe, und war untröstbar: letzteres erfuhr ich noch selbst, da ich gerufen, sogleich kam. Indessen kam die gute Frau zu sich, klagte über heftige Schmerzen, in der auch äußerlich sehr geschwollenen Brust, und ihr Aussehen war sehr roth, das Athemholen auch beklommen. Ich ließ ihr sogleich eine Ader öffnen: Bleiwasser laulich warm überschlagen, und eine kühlende Mixtur aus Salpeter und Salmiak nehmen. Schmerz und Geschwulst äußerlich gaben sich bald, und den folgenden Morgen schien sie ruhig zu seyn; doch ein Knoten, den sie bemerkte, machte ihr Sorgen; die aber, da ich nun Bleiwasser mit Brod als Breiüberschlag gebrauchen, und abführen ließ, nach drei Tagen verschwanden.

Ist aber der Skirrhus alt und knochen- oder steinhart, denn ist es besser, nichts zu thun, als

glänzen zu wollen, und sich Feinde zu machen. Merken Sie sichs, meine lieben Herren Wundärzte! die sogleich mit ihren Salben und Pflastern bei der Hand sind. Durch diese nützen Sie nicht, sondern schaden, und machen sich einen Feind, den Sie zwar wohl bestreiten, aber nicht besiegen können. Sie verwandeln durch Ihre Salben und Pflaster den Skirrhus in einen offenen Krebs; und nun denken Sie sich das Uebrige. — Lassen Sie den skirrhösen Theil mit einer Schwanenhaut, oder Kaninchen, oder Hasenfell bedecken, und warm halten. Hienge die Brust durch den Skirrhus stark abwärts, so suchen Sie durch eine Unterlage, und eine sehr locker angebrachte Binde, sie zu unterstützen. Nun hören Sie einmal, denn Sie müssen nicht böse werden! wie es mir vor etlich und dreißig Jahren, mit der Kur eines alten Skirrhus gegangen.

Nachdem kurz vorher eine Krebskranke, durch den Schnitt und meine Behandlung glücklich durchkam, so meldete sich eine 50jährige, galligte, griesgrämische Frau, mit einem steinharten Knoten in der Brust, den sie schon drei Jahre trug, ohne Schmerzen. Meine medicinische Hochweisheit war gleich bei der Hand, ließ ein Amoniakgummi in Essig aufgelöset, als Pflaster äußerlich auflegen, und innerlich ein Pulver aus versüßtem Quecksilber und Mineralkermes, von jedem 1 Gran, mit etwas Zucker, täglich 3mal einneh-

men. Der Erfolg war, daß die Kranke den ersten Tag wie ein Reiher spie —: das war ihrer Meinung nach, vortreflich! den zweiten laxierte sie 7mal; abermal gut! und den dritten bekam sie geschwollenes Zahnfleisch, und fieng' an, viel Speichel auszuwerfen, d. i. zu saliviren. Da wurde ich gerufen, und das erste Kompliment war, Sie können nicht kuriren! — Es war wahr: zum Glück hatte das Pflaster auf das derbe alte Fell, keine Wirkung. Also mit den Pulvern weg, und dafür ein Gurgelwasser mit Rosenhonig und Alaun — und ein stärkendes Magenelixier. Es wurde mir endlich doch erlaubt, wieder zu kommen: aber beim nächsten Besuch hieß es: es ist Gottlob wieder gut, aber meinen Knopf will ich behalten. — Sie that auch wohl daran, wurde 70 Jahre mit ihm ohne Beschwerden alt, und starb an Alters-Erschöpfung.

Da ich einmal im Erzählen bin, so lesen Sie auch folgende Fälle, die vielleicht nicht ganz ohne Nutzen für Sie seyn können.

Im Jahre 1789 im Oktober, zeigte mir eine 37jährige, hagere, galligte Frau, einen Skirrhus von Eygröße an dem untern Theile der Brust. Ich führte zuerst ab; denn gab ich ihr eine Auflösung von 1 Quentchen Schierlingsextrakt in 4 Unzen Wasser, mit Syrup, alle 3 Stunden ein Kaffeelöffelchen voll. Nach 14 Tagen legte sich die Frau vor sich selbst einen Möhren oder

gelbe Rüben-Brei auf die ganze Brust, dieser brachte Entzündung zuwege, mußte also abgenommen werden, und statt dessen, ließ ich Bleiwasser anwenden. Im November nahm sie wegen Unverdaulichkeit und Verstopfung fleißig Weinsteinrahm. Hierauf verordnete ich ihr die Blätter der Belladonna, zu 2 Gran Morgens und Abends mit Zucker, die sie aber nicht ertragen konnte, sondern auf die Hälfte, und zwar nur Morgens, herabsetzen mußte. Bleiwasser blieb. Indessen entstund an dem obern Theile der Brust ein Absceß, der 2 Löffel voll gutes Eiter von sich gab, und durch Bleiwasser heilete, da der untere Skirrhus im nämlichen Zustande blieb. Nun brauchte sie die Belladonna zu 1 Gran Morgens und Abends ohne alle Beschwerden; äußerlich wurde Belladonnapflaster aufgelegt, und mitunter, jeden 5ten oder 6ten Tag laxiert. Im December erschien das Monatliche sehr reichlich, und zum Beweis der Krisis oder Scheidung, wurde die Brust weicher, kleiner, und der Skirrhus nahm merklich ab. Nie waren die Schmerzen heftig; die Brust blieb auch nicht größer, als die gesunde, der Skirrhus ist nicht mehr vorhanden, sie ist und lebt aber bis jetzo, da ich dieses schreibe, gesund.

Eine andere von 46 Jahren, ein böses Weib war noch glücklicher. Sie spürte im Mai 1792 einen flüchtigen Schmerz in der Gegend des Brustbeins, auch etwas brennend am Schlüsselbein, und

die Brust war auch widernatürlich groß, enthielt aber in der Mitte einen steinharten Skirrhus. Sie gab nichts schuld als ihrem heftigen Zorn, und diesen konnte sie, eigener Aussage zu Folge, nicht mäßigen. Ich verschrieb ihr einen Thee aus 2 Loth Senetblättern, 1 Loth Wolferleiblumen, 3 Quentchen Färberröthewurzel, und 1 Quentchen Anis; und äußerlich das Belladonnapflaster. Nach einem Monate waren der Skirrhus sowohl, als die Schmerzen weg. Sie lebt noch ganz gesund, und erhöh't ihre Kräfte manchmal mit einem Gläschen Kirschenwasser.

Sie sehen aus diesen Fällen, was zu rechter Zeit gegebene Abführungsmittel innerlich, und Bleimittel und Belladonna äußerlich, und letztere auch innerlich, vermögen. Sollten Sie bei dem zweiten Zeitraume damit nicht auszukommen glauben, so sehen Sie ob sich bessere Anzeigen Ihnen darbieten, und denn befolgen Sie dieselben genau. Ist es, um auch das Getränke zu bestimmen, daß Ihre Kranke sich nicht zu der Milch bequemen will, denn sie ist wohl der beste Trank für solche Kranken, so wählen Sie Malzwasser, oder ein dünnes Kalkwasser mit $\frac{2}{3}$ Milch, oder endlich einen Trank von Queckenwurzeln und Steinbrechkraut und Wurzeln: alle diese Mittel haben das Lob, daß sie in vielen Fällen von erwünschtem Nutzen gewesen. Bleimittel sind unentbehrlich äußerlich. Will Ihnen das Bleiwasser zu schwach

seyn, so lassen Sie Bleiglätte oder Mennige, mit Hauswurzelsaft, in einem bleiernen Mörser zu einer dicken Salbe zusammen reiben, oder machen Sie aus Mennige und Hirsch- oder Bocksunschlitt eine Art Pflaster; oder bestreuen Sie dick, das sogenannte Nutritum mit Silberglätte, und legen das auf. Nur keine fette und erweichende, ölichte Salben und Pflaster. — Und wenn Sie ja die Schmerzen lindern sollen und müssen, so setzen Sie dem gewählten Mittel einige Gran Mohnsaft zu, und steigen, wenn's nöthig, damit.

Das beste Mittel aber, — welches Sie vorschlagen können, und wo Sie sich auch als Meister in der Kunst zu zeigen, Gelegenheit haben, ist der Schnitt. Wohlgemerkt aber, der Skirrhus muß frei, nirgends angewachsen seyn, sich ohne Schmerzen hin und her bewegen lassen, die Patientinn hinlänglich gesund seyn, und Kräfte und Muth haben, und weder eine geschwollene Drüse unter der Achsel sich zeigen, noch die Schmerzen anhaltend, auch keine Wunde an der Brust vorhanden seyn.

Alle diese Umstände waren bei der Person, von welcher ich oben erzählte, und schon war bei dem schwammigten Krebse, den sie hatte, eine Oeffnung, aber am obern Theile der Brust, und doch gelang der Schnitt gut, und sie genaß durch

die nach dem Schnitt mit Peruvianischer Rinde verfolgte stärkende Behandlungsart.

Was das Verhalten in Ansehung der Lebensordnung, und die Wahl der innerlichen Arzneien betrifft, überlassen Sie es dem Arzte, der seinen Anzeigen getreu seyn und bleiben muß: wobei es auf die Konstitution oder körperliche Beschaffenheit der Kranken, vorzüglich ankommt.

Der dritte Zeitraum oder der offene Krebs. Wie bei einem noch verborgenen alle Oele, Fett und Wachs zu vermeiden, so sind auch alle reizende, und noch mehr ätzende Mittel, bei dem offenen, höchst schädlich.

Ist der Schaden am untern Theile der Brust, und die Jauche hat freien Abgang, so ist es am besten, man bestreue die Wunde mit Bleipulvern, wie oben gemeldet worden, oder lege, einen mit mehr oder weniger dickem Bleiwasser angefüllten Schwamm so auf, daß er leicht, ohne Schmerzen zu verursachen, wieder weggenommen werden kann. Man muß öfters des Tags verbinden, und desto öfter, je häufiger die Jauche fließt. Charpie oder ausgezupfte Leinwandfasern taugt nichts, weil sie drückt und Schmerzen verursacht. Und wenn der Schaden so beschaffen seyn sollte, daß eine Wicke erfordert würde, so muß sie mit einem Bleipflaster oder Salbe wohl bestrichen seyn. Es ist der Zugang der Luft bei dieser Art Schäden nicht nachtheilig, und, wie die Erfahrung lehrt, nicht nur

der Kranken angenehm, sondern auch zu gestatten. Wenn die Oeffnung an einem obern Theile der Brust ist, und die Jauche an dem untern, indem sie sich senkt, eine Schwappung verursacht, so muß der Wundarzt diese Stelle mit der Lanzette öffnen, die Jauche herauslassen, und denn, wie gedacht, den Verband machen.

Bei einem brandigten, offenen Krebse sind ebenfalls gedachte Bleimittel noch die besten. Ich habe Möhrenbrei ohne allen Erfolg auflegen lassen: in ein paar Fällen gebrauchte ich das Kalkwasser, mit etwas anscheinender Besserung, aber keiner Heilung: ich ließ ein paarmal die fixe Luft in einem Dampfe aus einer Mischung von Pottasche und Essig *) an und in den Schaden anwenden, ohne Nutzen. Eben so waren auch Kina und Eichenrinde in Absud, desgleichen in Pulverform gebraucht, unwirksam. Endlich kam ich auch einmal auf den Einfall, den frisch ausgepreßten Saft der Belladonnablätter zu gebrauchen; er stillte das Bluten der Wunde, schien auch die Heilung des Schadens zu befördern, aber die umliegende Theile schwollen an, und die Kranke klagte über

*) Die erst neulich gegen das gelbe Fieber empfohlenen Dämpfe, deren ich schon oben gedacht habe, dürften sowohl den Gestank der Jauche, als auch selbst das Geschwür verbessern, vielleicht unser Erwarten übertreffen.

starkes Brennen im Schaden; und er mußte weggesetzt werden. Ich hatte auch den Bader im Verdachte, daß er etwas zu nachläßig, das heißt, nicht oft genug den Verband erneuerte, und auch zu unvorsichtig mit der Charpie umgegangen: zum Glück machen die meisten Kranken den Verband, man gebe ihnen nur Anleitung, selbst, und öfters, weil sie von ihm Linderung der Plagen, empfinden.

Und was läßt sich von der Arzthilfe hoffen? Leider ebenfalls nicht viel oder nichts! Man führt gelinde ab oder klistiert, wenn Verstopfung vorhanden; man giebt kühlende Mittel, wenn Hitze da ist; stärkende, insbesondere die Rinde, wenn der Fall ist, daß sich ein schleichendes Fieber, oder Kräftemangel einfindet; ich gestatte auch Wein, aber mäßig; endlich auch wegen den Schmerzen, anfänglich kleine Gaben von Mohnsaft, welche nach und nach verstärkt werden, und, wie mich eigene Erfahrungen leider gelehrt haben, auch bis auf 3, ja wohl 5 Gran des Tags gebraucht, doch nichts fruchten und nichts helfen, insbesondere wenn die Kranke auszehret. Ja ich rathe behutsam mit diesem Mittel zu seyn, um nicht den Kranken zu vergiften, oder ihm, wenn er selbst nehmen kann, was er will, dazu Gelegenheit zu geben. Ist der Krebs von der schwammigten Art, so ist Hopfen und Malz verlohren. — Dieses gilt auch, wenn er mit einer andern wichtigen Krankheit verwickelt

ist. Aber es giebt doch Arkana! doch specifica? Ich empfehle mich Ihnen! —

VIII. Kapitel.

Von dem weissen Flusse.

So selten zum Wohl der Menschheit die vorige fürchterliche Krankheit vorkommt, so allgemein ist hingegen diese, ja man kann glauben, sie wird in der Zukunft noch häufiger, weil die Menschenkinder immer schwächlicher werden.

Wenn bei einer Weibsperson ein geruchloser, weisser, schleimigter Ausfluß aus der Schaam sich zeiget, so sagt man, sie habe einen gutartigen, weissen Fluß: ist dieser gelblich, grün, scharf, greift die Theile an und macht sie fratt, und das Urinlassen wird zugleich schmerzhaft, so ist ein bösartiger vorhanden.

Um die Zeit des Monatlichen wird er stärker, hört auf, wenn es da ist, und erfolgt dagegen wieder nachher, wenn er gutartig: der bösartige dauert fort. Wenn er nicht stark, aber gutartig ist, so befinden sich die Kranken sonsten sehr wohl. Die Ursache und Heilart will ich sogleich mit einander abhandeln.

Ursachen des gutartigen sind:

a. Die Bleichsucht; welche Abführungen, Eisenmittel und Bewegung fordert.

b. Die Schwäche der Geburtstheile: In diesen Fällen muß ein Arzt die Ursachen dieser Ursache ausmitteln, und nachher durch innerliche und äußerliche Stärkungsmittel heben.

c. Eine vorhergegangene Blutstürzung, und die aus derselben entsprungene Schwäche. Hier dient außer einer guten nahrhaften Diät, angemessene Bewegung, und Kina mit Eisen. — Weder Bisam, noch Opium.

d. Wenn nach dem Säugen, oder ohne dieses, die Milch lange nach den Geburtstheilen ihren Zufluß hat. Hierinn ist ebenfalls ärztliche Hilfe nöthig.

e. Wenn der weisse Fluß gleichsam einen Katharr der Geburtstheile macht. Gelinde Laxiermittel machen hier den Anfang, und stärkende den Beschluß.

Die Ursachen der Bösartigen sind entweder Schärfe der Säfte, die durch schleimigte Mittel und Abführungen verbessert wird: oder venerische Ansteckung, welche eigene Mittel, nachdem sie neu oder alt ist, erfordert, die aber in dieses Buch nicht gehören. In beiden Fällen ist die äußerste Reinlichkeit zu empfehlen.

IX. Kapitel.

Die Mutterbeschwerung oder Histerie. Vapeur's.

Ein Kamäleon hat nicht so viele Farben, als diese Krankheit verschiedene Zufälle. Personen, die mit ihr behaftet sind, und diese sind meistens ledige, junge Mädchen, oder Schwangere, in dem Anfange der Schwangerschaft, oder endlich auch junge Wittwen, die gerne Männer hätten rc. sind folgenden Zufällen unterworfen: Schwindel, Eckel, Erbrechen, Aengstlichkeiten, Zuschnürung des Halses, daß sie fast nicht athmen, noch weniger schlingen können, Herzklopfen, Poltern im Unterleibe mit und ohne Abgang der Winde, von oben oder unten; endlich Zuckungen von allerlei Arten, gänzliches Unbewußtseyn, Phantasieen, Ohnmachten u. s. w.

Schrecken oder heftige Gemüthsbewegungen, z. B. Zorn, auch körperliche, als Schütteln, Hebung einer Last u. s. w. geben Gelegenheit, oder bringen sie herfür.

Personen in einem solchen Anfalle zu sehen, ist für die Umstehenden oft fürchterlich und traurig, wer aber weiß, wie gefahrlos er gewöhnlich ist, muß über das närrische Zeug lachen, das oft

in

in einer solchen Pantomime, oder Lust- oder Trauerspiel, in welchen eine solche Kranke die Hauptrolle hat, vorkommt, und meistens richtet es sich nach ihren Lieblingsleidenschaften. Z. B. Mademoiselle N * unsterblich, wie die ganze Stadt wußte, in einen schönen, wohlgewachsenen Mann mit zweierlei Farben am Rocke, verliebt, machte in ihrem Anfalle lauter Bewegungen mit dem Munde, die kußartig waren — endlich fieng sie an: nun mein Engel, laß dir die treue Hand küssen. — Sie bekam das Leilach, schmiß es fort — der Kopfkissenzipfel war besser, wurde wohl zwanzigmal geküßt, endlich kam sie durch Hirschhorngeist, als Riechmittel angewendet, nach einem tiefen Seufzer, zu sich.

Eine andere läßt sich ein Buch geben, schlägt nach, findet eine Poesie, die ihr gefällt, sie lieset sie vernehmlich, sie wiederholt sich dieselbe drei bis viermal, lernt sie auswendig, und freuet sich kindisch, daß sie sie nun auswendig hersagen kann. Und weiß nachher nichts — von allem nichts. —

Eine dritte weint bitter, weil sie zu sterben besorgt, und ihre armen Kinder immer haben, und sie segnen will — und bald darauf lacht sie wieder. Kommt endlich nach einem Erbrechen wieder zu sich.

Eine vierte steht zu Nacht aus dem Bette auf, und giebt ihrer schlafenden Wächterinn eine derbe Ohrfeige, über die das arme dumme Weib

bald selbst Gichter bekommen hätte. Ein andermal sang sie Lieder, und noch ein andermal lachte sie während der Gichter richtig, mit andern, die über einen Gegenstand lachten.

Da beinahe alle diese Kranken nichts Wohlriechendes, am wenigsten Bisam, leiden können, so müssen stinkende Dinge, um sie zu sich zu bringen, angewendet werden. Bei der Bäurinn und bei einer Armen zündet man Federn oder alte Schuhe oder Sohlen an, und hält sie ihr unter die Nase. Bei Frauenzimmern, die von Stand oder bemittelt sind, wird Hirschhorngeist, Biebergeil, oder auch stinkender Asand oder Teufelsdreck als Riechmittel, und letzterer auch, wenn gewöhnliche Klistiere nicht so, wie der Arzt wünscht, fruchten, zu 1 Quentchen, in 6 Unzen Wasser, mit dem Gelben vom Ey zusammengerieben, als Klistier gebraucht; in manchen Fällen sind auch kalte Klistiere nöthig. Kamillenthee, und auch gedachter, stinkender Asand in Pillen gegeben, sind, so bald die Kranke schlucken kann, von gutem Nutzen. Vapeur's-Kügelchen aus Zucker und Pfeffermünze-Oel, nicht zu vergessen. Die Kur ausser dem Anfall wird der Arzt verfolgen. Er wird vorzüglich auf die Konstitution der Patientinn und den Gang der Krankheit sehen, und denn seine Anzeigen darnach befolgen. Denn nicht alle können die nämlichen Mittel ertragen, welches ins-

besondere von den Klistieren, Bädern, Mohnsaft, Eisenmitteln und Abführungen gilt. Und bei Schwangeren ist, weil sehr leicht ein Mißfall entstehen kann, die äußerste Behutsamkeit nöthig.

Specifische Mittel verbitte ich mir auch hier. Einen Neuling in der Kunst, der einmal in meiner Gegenwart sich verlauten ließ: „aber nicht wahr, Frau Gevatterinn! meine Mutterpillen sind doch das Non plüs ultra?“ ließ ich mit der Antwort wegkommen: um Verzeihung: Karl des Fünften Wahlspruch bestund nur aus diesen zwei Worten: plus ultra.

Und dieser Wahlspruch dieses großen Kaisers ist wichtig, dieses immer weiter ist, glaube ich, dem Menschen ins Herz geschrieben, sein einziger Wunsch, leitet ihn zur Zeit des Glücks, giebt ihm in den Widerwärtigkeiten des Lebens Trost und Stärke; und sichert ihm endlich die Fortdauer seines Ichs zu, welche ihm als Christen, die Religion bekräftiget.

Register.

A.

Seite

Absterben der Frucht 37
Aderlassen, als Vorbauung beim Mißfalle 35 38
— bei der Geburt 42 f.
— bei der Gebährmutter-Entzündung 61
— ist nützlich bei Blutflüssen, Blutharnen ꝛc. 10 f.
— schädlich bei Ohnmachten und Zorn 9
Aergerniß 8 26
Aufgedunsenheit 5 12 17
Alaun-Molken 11 63
Anstrengung bei der Arbeit 25
Asand, stinkender 9 38 98

B.

Bäder laue 17
— — kalte 36
Bandage 31 54
Belladonna-Blätter 88 92
— — Pflaster 50 88 89
Bewegung des Kind's 21
— — und Ruhe 19 23
Bibergeil 98
Bisam 98
Bleichsucht 14 17
Bleiglätte, Mennige 90
Bleiwasser 51 52 85 89 91
Blutflüsse 10 32 47 62
Blutspeien 10 30

Seite

Blutharnen 11
Blutgeschwülste 51
Borax 57
Brustbeklemmung 29 65

C.

Caffee S. Kaffee.
Charpie wird verworfen 91
Chokolade 22 54

D.

Dämpfe von Essig 49
— — von Vitriolöl und Salpeter 69 92
Diät der Mädchen 1
— — Kindbetterinnen 54
— — Schwangeren 21 f.
Drücken im Magen 6 76

E.

Eckel 6 76
Eichenrinde und Kina 92
Einspritzungen 13 33 40
Eisenmittel 17 36 63
Eisensalz oder Vitriol 16 47 63
Entzündungsfieber 11 35 59
Erbrechen 6 89
— — langwieriges 29
Erhitzung 6
Erkältung 7 59

Seite
Eßlust, Mangel derselben 6
Essig 49 69

F.

Fahren im Wagen und Schlitten 25
Fallen 25 37 60
Feigblattern 51
Fieber faul- oder Nerven 73
— Flecken Petechien 73
— Ursache des Mißfalls 35
— Friesel 64 f.
Fingerhutblätter 30
Fixe Luft 92
Friesel 64
Füsse Einwicklungen derselben 30 31
Füße geschwollene bei Schwangeren 30
Fußwasser 5 7 17 29
Furcht und Schrecken 8 27 28

G.

Gebährmutter-Blutflüsse 13 30
Gebährmutterblutflüsse, Ursache, Kur 31 46
Gebährmutter-Entzündung 59 f.
Gebährmutter-Schwäche 13 35 63
Geburt zu frühe 34
— Kreißen 41 f.
Geistesnahrung 24
Gelbe Rüben 88 92
Gelüste 22
Geschwulsten der Geburtstheile 45 51
Gummi arabisches 56 74
Goldader 11 14 18

H.

Seite
Herzfluß 47
Herzklopfen 29 96
Hirschhorngeist 6 98
Histerie, Mutterbeschwerung 96 f.

J.

Ipekakoanha 69
Julep aus Salpeter und Salmiak 30 61
Julep aus Vitriolgeist 68

K.

Kaffee 22 29 42 54
Kalkwasser 89 92
Kamillenthee S. Thee
Kina Dekokt 73
— Elixier 72 79
Kindbetterinn-Fieber 75 76
Kindsfüße 79
Kirche 4 28
Kleidungsstücke 25
Klistiere 16 42 59
— — kalte 11 98
— — mit Mohnsaft 29 61
— — — Oel 61
Kochsalz 27 38
Kopfschmerzen 6 38 65
Krampfadern 30
Krebs der Brust 80 f.
— fauler, brandigter 83 92
— offener 84 91 92
— schwammichter 83 93
— verborgener 81
Kreißen S. Geburt 41

L.

Laxiermittel 89
Lebensordnung S. Diät.

Seite
Leidenschaften 26 27
Leistendrüsen 79
Limonade 9 42 55 61 68
Lungenentzündung 73 78

M.

Malztrank 89
Mandelmilch 13 70
Meerrettig 71 78
Meerzwiebel 30
Mennige 90
Milchfieber 55
— — Knoten 56
Mineralkermes 74
Mißfall 33 f.
Mohnmittel 29 45 73 90 93 96
Milchvertreiben 57 74
Milchversetzung 74 77
Molken 59
Mondkalb 40
Monatliche Reinigung 1 f.
— — Aufhören der 18
Mutterbeschwerung 63 96 f.
Muttermund 3 30
Mutterkränzchen 52

N.

Nabelschnure 43
Nachgeburt 32 43
Nachwehen 50 f.
Naphta oder Aether 8
Nasenbluten 10
Natur, was sie ist 1

O.

Oele 51
Ohnmacht 48 49
Opium 66 73 93 96

P.

Seite
Polizei in Rücksicht der Schwangern 28
Puls 16 49 67 70

Q.

Quecksilber, versüßtes 86

R.

Räucherungen, Dämpfe 69 92
Reiben 5 16 30
Reinlichkeit 53 70 95
Reissen in den Schenkeln 30
Ruhe 23 32 43 53

S.

Salben im Krebs 90
Salmiak und Salpeter 61
Salmiakgeist 50
Schierlingsextrakt 79 87
Schnee 10
Schnitt beim Krebs 90
Schrecken 8 28 37 59
Schrunden an den Warzen 56
Schwangere, Vorzüge 19 20
Schwangerschaft, falsche, 39 40
— — Zeichen 11 f.
— — Gelüste bei der 22
Selbststillen 55 74
Sinegawurzel 74
Senftaige 71 73
Skrofelnschärfe 84
Soor oder Schwämmchen 56

Seite
Sodbrennen 6
Speisen der Schwangern 22

T.

Tamarindenmark 69
Tanzen 24 46
Thee von Holunder 72
— — Kamillen 6 7 51 98
— — Salbei 78
— — Schaafgarben 6 8
— — Sennetblätter, Wolferlei, Färberröthe ꝛc. 6 89
Theater 4 28
Traurigkeit 84

U.

Ueberschläge kalte 10 47 63
— — mit Milchbrei 52 56 59 62 84
Unvermögen den Urin zu halten 52
Urinabfluß 29
— — Verhaltung 29 51

V.

Vapeur's 96
— — Kügelchen aus der Pfeffermünze 98
Verletzung der Gebährmutter 60
Vesikatore 73
Verstopfung 16 29 67

Seite
Vitriolgeist 63
— — Julep 68
Vollblütigkeit 18 32
Vorfall 52

W.

Wacholderbeere 78
Warzen der Brust 55
Wassersucht 15 30 40
— — nach Milchversetzung 78
Wehen 43
— falsche, Mangel 23 44
Wein Burgunder 72
Weinessig 10 49
Weinsteinrahm 4 6 16 30 59 78
Weisser Fluß 16 94 95
Wir Aepfel schwimmen 27
Wochenbette 53 f.
Wochenreinigung 55
— — gehemmte 58
— — zu häufige 62

Z.

Zahnschmerzen 2 18 28
Zeichen des Todes des Kinds 38
Zucker 34 56
Zuckungen Gichter 9 45
Zorn 8 37 58
Zunder stillt das Nasenbluten 10
Zusammenziehen der Gebährmutter 33 47 51

11,12

11,12

Bayerische StaatsBibliothek

Münchener DigitalisierungsZentrum
Digitale Bibliothek

Mellin, Christoph Jakob

Der Frauenzimmerarzt

Kempten 1807

Path. 833 md
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10473524-5